

Henk Müller

Queer Design



Hamburger Papiere zur Designtheorie
und -forschung an der HFBK Hamburg

DENKEN ÜBER DESIGN

Henk Müller

Queer Design

Master-Arbeit im Studienschwerpunkt Design

Betreuende Professoren:
Jesko Fezer, Dr. Astrid Mania

Reihenherausgeber:
Jesko Fezer, Dr. Friedrich von Borries
Gestaltungskonzept: Friederike Wolf
Umsetzung: Henk Müller
Druck: Scharlau

material 383-21

Materialverlag
der Hochschule für Bildende Künste Hamburg
2020

Hamburger Papiere zur Designtheorie
und -forschung an der HFBK Hamburg

Inhalt

6

Einleitung

10

Geschlechter-Binarität

26

Geschlechter-Binarität
durch Design

37

Das Queering der
Geschlechter-Binarität

40

Projekte des Queering

56

Fazit

Einleitung

Das Design ist eine Disziplin, die unsere Umwelt unmittelbar so umfassend gestaltet und formt wie wenige andere. Deshalb ist es unerlässlich, dass Gestalter*innen¹ alle Grundannahmen, die sie in ihre Arbeit einfließen lassen, überprüfen. Eine dieser Grundannahmen stellt zweifelsohne die heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit dar. Es enttäuscht mich immer wieder sehr – es überrascht mich leider unlängst nicht mehr – wenn helle Köpfe, wirklich kritische Denker*innen, die tendenziell alles um sich herum hinterfragen, die Geschlechter-Dichotomie als unumstößlichen Fakt annehmen. Das ist sie nicht. Sie ist ein Konzept. Und dieses Konzept ist von großer Bedeutung, da es den Verlauf unser aller Leben maßgeblich beeinflusst oder sogar bestimmt. Mit dieser Arbeit soll die Frage geklärt werden, ob und wie das Design das Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit unterstützt und welche Strategien einer kritischen gestalterischen Auseinandersetzung es gibt oder geben kann. Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Sie beginnt mit einem Exkurs, der die Konstruktion der Geschlechter-Binarität untersucht. Danach folgt eine Analyse der Rolle, die das Design in der Erhaltung und Untermauerung dieser spielt. Denn wenn das Design das Binäre Regime ausschließlich reproduziert, ist es dann nicht bloß ein Agent eben dieses? Im dritten Teil werde ich anhand verschiedener gestalterischer Projekte, die sich meiner Meinung nach kritisch mit der Zweigeschlecht-

¹ Ich werde in dieser Arbeit das sogenannte Gendersternchen verwenden, um damit umzugehen, dass es Geschlechteridentitäten gibt, die über die im Deutschen ausdrückbare Binarität hinausgehen. Um eine einfache Lesbarkeit zu gewährleisten, werde ich, wenn nötig in der Satzkonstruktion auf ein generisches Femininum zurückgreifen.

lichkeit auseinandersetzen, versuchen subversive Gestaltungs-Taktiken abzuleiten.

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass es sich bei der Zweigeschlechtlichkeit vor allem um ein westlich-christliches Konzept handelt, das durch koloniale Bestrebungen weltweit aufoktroyiert wurde. Ich werde mich hauptsächlich mit diesem Konzept auseinandersetzen, es kritisieren, und dies eben aufgrund seiner monströsen Reichweite und Auswirkungen, und sicher auch aufgrund seiner Auswirkung auf meine persönliche Lebenswelt. Und wenn ich mich im Teil über das Geschlecht vor allem mit dem westlich-weißen Diskurs beschäftige, dann bin ich mir der großen Fehlstelle anderer Ansichten stets bewusst. Die Diskurse derer, die ich mich bediene, sind die, zu denen ich Zugang habe und derer ich mir zutraue mich im Rahmen dieser Arbeit zu bedienen. Besonders Frauen, denen in dieser binären Gegenüberstellung traditionell die inferiore Position zukommt und Menschen, die sich diesem Konzept nicht unterwerfen wollen oder können, leiden auf unterschiedlichen Weisen darunter.

Ich möchte auch zu bedenken geben, dass die Bestrebungen dieser machtkritischen Arbeit, die oppressive Hegemonie der Zweigeschlechtlichkeit aufzuzeigen und zu hinterfragen, nur einen kleinen Teil eines Systems von konstruierten Gegensätzlichkeiten bearbeitet. Darüber hinaus gibt es viele weitere Ebenen binärer Konstruktionen, die alle auf dem Prinzip des „Othering“ basieren. Das heteronormative weiße christliche männliche Ich stellt dabei die Norm dar. Wer davon abweicht – sei es in Bezug auf Herkunft, Hautfarbe, Religion oder Geschlecht – wird als ‚anders‘ markiert und erlebt intersektionale Diskriminierungen. So kann ich mich mit dieser Beschränkung auf eine Diskriminierungsebene lediglich annähern, jedoch die

Heteronormativität
Der Begriff der Heteronormativität beschreibt die Norm einer eindeutigen binären Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität. Durch sie werden alle Körper und Begehren, die nicht dieser Norm entsprechen abgewertet.

Intersektionalität
Intersektionalität beschreibt die Wechselwirkungen verschiedener Diskriminierungsformen, wie Sexismus, Rassismus und Klassismus. Die intersektionale Betrachtung erkennt dabei an, dass sich diese nicht bloß addieren sondern zu spezifischen Diskriminierungserfahrungen führen.

Kämpfe einzelner marginalisierter Körper nicht im Geringsten umfassend greifbar machen.

Diese Arbeit entspringt auch zweifelsohne einer persönlichen Enttäuschung darüber, wie Gender designtheoretisch besprochen und behandelt wird. Wenn gefühlt jede Publikation von einer Gegenüberstellung von Blau und Pink gerahmt wird und rosafarbenes Werkzeug ein Symbol für diesen Diskurs zu sein scheint, verfehlt er meiner Meinung nach das Ziel einer kritischen Auseinandersetzung bei Weitem. Zwar gibt es in Deutschland das Design Research Lab und das International Gender Design Network (IGDN), aber in ihren Versuchen vor allem Design speziell für Frauen zu gestalten, reproduzieren sie oftmals Stereotype und Annahmen über den weiblichen Geschmack, ihre Rollen und ihr Können. Ebenso wird damit auch nicht hinterfragt, ob es diese distinkte Kategorie der Frau (so) überhaupt gibt. Genauso wenig wird kritisch beleuchtet, inwieweit Kapitalismus und eine feministische Kritik der Zweigeschlechtlichkeit überhaupt zusammen gedacht werden können. Die Auseinandersetzung beschränkt sich dabei, abgesehen von einigen Diskursen in der Architekturtheorie, oftmals nur auf das Produktdesign. Kaum Bezug genommen wird darauf, inwieweit auch der Körper an sich als Artefakt gesehen werden kann, der in unserer pharmapornografischen Ära² selbst nach normativen Vorstellungen von Geschlecht gestaltet wird. Das einzige Werk der Designtheorie, das zurzeit eine umfangreiche und machtkritische Reflexion von Gender und Design anstellt, ist Ece Canli's PhD-Thesis *Queering Design: Material Reconfigurations of body politics*³. Auch bestärkt durch diese Arbeit soll die hier vorliegende Arbeit ein Versuch sein eine kurze Einführung zu geben, um vielleicht auch andere Gestalter*innen zu einem kritischeren Umgang mit der Kategorie Geschlecht

Stereotype

Als Stereotyp gilt ein verallgemeinerndes Bild eines Individuums, das nicht auf den tatsächlichen Eigenschaften des Individuums beruht, sondern auf Grund der angenommenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe, wie zum Beispiel Frau oder Mann.

2

„Der pharmapornographische Kapitalismus eröffnet eine neue Ära, in der das bedeutendste Geschäftsmodell die Produktion der menschlichen Gattung als Gattung ist, die Produktion ihres Geistes und ihres Körpers, ihrer Wünsche und ihrer Affekte.“

Preciado, P. B. (2016)
TESTO JUNKIE Sex, Drogen und Biopolitik in der Ära der Pharmapornografie.
S.51.

3

Canli, E. (2017)
Queering Design: Material Reconfigurations of Body Politics.

zu ermutigen. Zu diesem Zweck versuche ich – auch durch einen eher essayistischen Stil – komplexe Theorien einfach zugänglich zu machen.

Was ist Geschlechter-Binarität?

Einfach gesagt beschreibt der Begriff Geschlechter-Binarität das westlich-christliche Zwei-Geschlechter-System. Dies beruht auf der Annahme, dass es die zwei Geschlechter männlich und weiblich gibt und eben nur diese zwei Geschlechter, die natürlicherweise „biologisch“ gegeben und im Laufe eines Lebens unveränderbar sind. Die Mehrheitsgesellschaft, die davon ausgeht, dass alle Menschen einem dieser zwei Geschlechter angehören, dass in letzter Instanz die Genitalien doch der einfache und objektive Beweis eines Geschlechts sind – ist die sogenannte Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit⁴. Mit dieser einhergehend wird oftmals von einer natürlichen Heterosexualität ausgegangen, die dieses Geschlechtersystem erhält und sogar hin und wieder als Begründung für eben dieses herangezogen wird. Dieses Konzept hat weitreichende Folgen für die Gesellschaft und die Individuen, die ihm unterliegen. Es ist kaum zu ermessen, in welchem Ausmaß die Geschlechter-Binarität Auswirkungen auf das Leben Jede*r Einzelnen hat. Geschlechterrollen, also die Erwartungen für bestimmte Verhaltensweisen, die mit der Geschlechtszuschreibung einhergehen, beeinflussen unsere Leben maßgeblich. Wie wir aufwachsen, erzogen und unterrichtet werden, was von uns erwartet wird, und auch was wir von uns selbst erwarten, wird von diesem Konzept bestimmt.

Geschlechterrollen

Geschlechterrollen werden Verhaltensweisen genannt, die für ein bestimmtes Geschlecht als typisch oder akzeptabel gelten.

Männer und Frauen werden als gegensätzliche Pole konstruiert und ihnen werden jeweils ebenso gegensätzliche Eigenschaften, Kompetenzen und Vorlieben zugeschrieben. Mädchen werden zu möglichst ruhigen und sozialen Frauen herangezogen und Jungen sollen Stärke und Unabhängigkeit zeigen, um zu anständigen Männern heranzuwachsen. Selbst wenn mehr und mehr Eltern darauf achten, ihrer Tochter auch mal Werkzeug in die Hand zu drücken und ihren Sohn auch mal tanzen zu lassen, warnte eine internationale Studie aus dem Jahr 2017 noch vor der „Zwangsjacke der Geschlechterrollen“, die über den Globus verteilt Kinder zu geschlechter-stereotypen Verhaltensweisen drängt.⁵ Da viele stereotype Verhaltensweisen auch unbewusst durch die Umwelt gefördert oder unterdrückt werden, entsteht oftmals der falsche Eindruck, sie seien intrinsischer Natur. Dabei ist evident, dass zum Beispiel die Vorliebe für entweder Blau oder Rosa keinesfalls angeboren ist beziehungsweise im Zusammenhang mit dem Vorhandensein spezifischer Genitalien steht.⁶ Die Geschlechter-Binarität schadet jedem Menschen, indem sie das individuelle Leben und Erleben limitiert. Abgesehen davon gibt es auch innerhalb dieser Dichotomie eindeutige Verliererinnen. So ist diese Geschlechter-Binarität eben auch oder viel mehr eine Geschlechter-Hierarchie. Und ohne eben diese gäbe es wohl keine weiß-männliche Vorherrschaft und kein patriarchales Herrschaftssystem. Und es wird kaum überraschen, dass Macht und Ordnung durch die Mächtigen und Ordnenenden nicht gern und ohne Weiteres einfach aufgegeben wird. So führten und führen die strikten Versuche diese Dichotomie zu erhalten dazu, Körper, die nicht eindeutig einem der beiden Geschlechter zuzuordnen sind, als inter* zu klassifizieren und sie sogar zwangsmäßig geschlechtsverändernden⁷ Operatio-

4

Hagemann-White, C. (1984) Sozialisation: Weiblich - Männlich? S.81.

5

Vgl. Mmari, K. et al. (2017) Exploration of Gender Norms and Socialization Among Early Adolescents: The Use of Qualitative Methods for the Global Early Adolescent Study, Journal of Adolescent Health.

6

Vgl. Jadva, V., Hines, M. and Golombok, S. (2010) Infants' preferences for toys, colors, and shapes: Sex differences and similarities, Archives of Sexual Behavior.

Patriarchat

Der Begriff Patriarchat beschreibt ein gesellschaftliches System der männlichen Herrschaft. In patriarchalen Strukturen ist das Weibliche dem Männlichen untergeordnet.

inter*

(lat. „zwischen“)
Ich verwende „inter*“ als Sammelbegriff für Personen, deren Körper nicht den normativen Vorstellungen von Zweigeschlechtlichkeit entsprechen. Das jeweilige Selbstbezeichnungsrecht jeder* Einzelnen sollte jedoch stets bewahrt werden.

Im Gegensatz zum dem Begriff der „Intersexualität“ der durch pathologisierende medizinische Diskurse und Praktiken geprägt ist, handelt es sich bei den Begriffen inter und intergeschlechtlich um Selbstbezeichnungen.

Ich schreibe „inter*“ klein, wenn es sich auf Personen bezieht um darzustellen, dass es sich eben nur um ein Persönlichkeitsmerkmal handelt.

nen zu unterziehen.⁸ Auch wenn es in Deutschland seit dem Jahr 2013 die Option gibt, den Geschlechtseintrag im Geburtsregister zunächst offen zu lassen und seit 2018 auch die Option des Eintrags divers in selbigem⁹, zeigte eine Studie der Berliner Humboldt-Universität auf, dass die Zahl der „kosmetischen Eingriffe“ an intergeschlechtlichen Kindern stabil bleibt. Sie lag 2016 noch immer bei rund 1700 Operationen pro Jahr.¹⁰ Diese unumkehrbaren medizinischen Eingriffe können zu lebenslangen körperlichen und seelischen Schäden führen und wären schon allein Grund genug die Geschlechter-Binarität aufs Schärfste zu kritisieren. Es wird deutlich, dass Machtverhältnisse eine große Rolle in dieser Thematik spielen, daher werde ich diese zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel noch einmal genauer beleuchten.

Es scheint nicht verwunderlich, dass das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit vor allem durch feministische und emanzipatorische Bewegungen als eben solches entlarvt und kritisiert wurde und wird.

Sex und Gender

Wenn ich über Geschlecht und Geschlechterrollen spreche, muss ich zunächst eine begriffliche Unterscheidung treffen, die im Deutschen nicht so einfach ist. Denn was im englischsprachigen Diskurs als sex und gender beschrieben wird, wird im Deutschen beides oftmals mit Geschlecht übersetzt. Für die Differenzierung wird sex daher als das biologische und gender als das soziale Geschlecht beschrieben. Da diese Übersetzung unzureichend und umständlich ist, greift zunehmend auch der deutschsprachige Diskurs weitestgehend auf die Begriffe Gender und Sex zurück, weshalb ich hier auch bei den englischen Begriffen bleibe.

7 Die Bezeichnung der geschlechtsverändernden Operationen erscheint treffender, als die üblich verwendeten der Geschlechtsangleichung oder -zuweisung da eigene, angeborene Genitalien verändert werden und die Eingriffe damit eine Geschlechtsveränderung zum Ziel haben.

8 Vgl. u.a. Fausto-Sterling, A. and Gober, G. (2012) Sexing the Body Gender Politics and the Construction of Sexuality, *Humana.Mente Journal of Philosophical Studies*. S.175-187.

9 Vgl. § 22 Abs. 3 PstG.

10 Vgl. Kloeppel, U. and Sabisch, K. (2016) Zur Aktualität kosmetischer Operationen „uneindeutiger“ Genitalien im Kindesalter, *Bulletin Texte*.

Die Erfindung der Kategorie Gender stellt zweifelsohne einen Meilenstein in der Betrachtung der Geschlechter dar. Oftmals wird eben diese Er rungenschaft der Unterscheidung vom determinierenden biologischen Geschlecht dem Feminismus seit den 60er Jahren zugeschrieben. Dabei war es der heute höchst umstrittene Kinderpsychologe John Money, der sich 1955 wohl als Erster der vormals grammatikalischen Kategorie in diesem Zusammenhang bediente. Er entwickelte in klinischen Studien Methoden, um durch Operationen oder Hormontherapien, die Körper von Babys zu verändern, die nicht eindeutig als weiblich oder männlich angesehen wurden. Er beschrieb Gender als Gegensatz zu einem körperlichen als eine Art psychologisches Geschlecht.^{11,12}

Der Begriff Gender ist also in seinen Ursprüngen bereits mit der Veränderbarkeit des biologischen, natürlichen Geschlechts verbunden. Um die Loslösung von der lebens- und schicksalsbestimmenden biologischen Zuschreibungen anzustreben, wurde Moneys Begrifflichkeit im Anschluss vor allem im US-Amerikanischen Diskurs der 1970er Jahre durch weiße Feministinnen aufgegriffen. Schon 1952 hatte Simone de Beauvoir mit ihrer berühmten Feststellung: “One is not born, but rather becomes, a woman”¹³, angedeutet, dass es einen Unterschied zwischen dem Sex, also wie Menschen geboren werden, und dem Gender, also was sie werden, gibt. Auch wenn Beauvoir es zu dieser Zeit noch nicht in dieser Weise und mit diesen Begriffen formulierte, hatte ihre Arbeit zweifelsohne einen großen Einfluss auf darauffolgende feministische Theorien. Gut zwanzig Jahre später wurde die Gender-Sex-Unterscheidung in diesen genutzt, um die benachteiligte Position der Frau als konstruiert und eben nicht als angeboren ausmachen zu können.¹⁴ Sowohl die Beschränkung auf

11 Vgl. u.a. Fausto-Sterling, A. and Gober, G. (2012).

12 Money an dieser Stelle als möglichen Ursprung des wichtigen Terminus zu nennen, soll keinesfalls darüber hinwegtäuschen wie pathologisierend, brutal, menschenverachtend und damit höchst verurteilenswert seine Experimente waren.

13 Beauvoir, S. de und Parshley, H. M. (1997) *The second sex*. S.267.

14 Vgl. u.a. Oakley, A. (1972) *Sex, gender and society*;

Rubin, G. (2015) *The Traffic in Women : Notes on the Political Economy of Sex* (1975);

Stoneall, L., Kessler, S. and McKenna, W. (2006) *Gender: An Ethnomethodological Approach*.

die Gender-Binarität, als auch die Existenz zweier eindeutiger biologischer Geschlechter wurden dabei jedoch nicht in Frage gestellt. Im Kampf gegen die Unterdrückung der Frau machte es für viele Feminist*innen dieser sogenannten zweiten Welle wohl wenig Sinn die Stabilität der Kategorie Frau, oder die binäre Einteilung als solche anzuzweifeln. Denn ohne die Eindeutigkeit der Kategorie Frau kein Frauenkampf. So ist die Forderung nach Rechten für trans*- und inter*-Personen zu diesem Zeitpunkt kein Teil des dominierenden Diskurses. Erst Judith Butler macht 1991 in Gender Trouble darauf aufmerksam, dass auch die Kategorie des Sex, des biologischen Geschlechts, konstruiert ist und dass sich beide Kategorien gegenseitig bedingen und konstituieren.¹⁵ Diese Lesart veränderte die Diskurse massiv. Wenn Sex und Gender keinen kausalen Zusammenhang haben und das eine auch nicht bloß eine Interpretation des anderen darstellt, entsteht daraus eine vollkommene Unverbundenheit des sexuierten Körpers mit dem Gender. So gäbe es kein Argument dafür, warum Gender binär sein sollte und ebenso keins dafür, dass eine Frau nur jemand mit einem bei der Geburt als weiblich bestimmten Körper sein sollte.

Der Mythos vom biologischen Fakt

Die biologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden immer noch oft und gern dazu genutzt um für die Unterdrückung von Frauen und die Überlegenheit von Männern zu argumentieren, und immer wieder auch um Übergriffe durch diese zu entschuldigen. Frauen seien generell das schwache Geschlecht und nahezu unzurechnungsfähig während ihrer Periode, weswegen sie auch

trans*

(lat. „jenseits“)

Ich verwende „trans*“ als Sammelbegriff für Menschen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht nicht, nicht vollständig oder zeitweilig nicht zuordnen können oder wollen.

Das jeweilige Selbstbezeichnungrecht Jeder* Einzelnen sollte jedoch stets bewahrt werden.

Ich schreibe „trans*“ klein, wenn es sich auf Personen bezieht um darzustellen, dass es sich eben nur um ein Persönlichkeitsmerkmal handelt.

15

Vgl. Butler, J. (1991) Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity. S.22-23.

keine politischen Ämter bekleiden sollten. Auf Grund ihrer Hormonzusammensetzung seien sie von Natur aus viel fürsorglicher und so für die Hausfrauen- und Mutterrolle prädestiniert. Männer seien die natürlich dominanten Führungspersonen, die Stärkeren, Aktiveren, die Techniker, sie reden wenig und weinen nicht. Und immer wieder lädt die natürliche Passivität einer Frau einen Testosteron gesteuerten Mann zu einem sexuellen Übergriff ein. Weil „Boys will be Boys“¹⁶ und Mädchen sind eben einfach nur Mädchen. Dass Geschlecht jedoch vielmehr als eine biologische Kategorie darstellt oder sogar, dass diese selbst in Frage zu stellen ist, scheint das kollektive Bewusstsein noch nicht erreicht zu haben. Ein großer Trugschluss, der zu diesen weitverbreiteten Ansichten führt und sie unentwegt zu stützen scheint, ist die Vorstellung von der absoluten Objektivität der Naturwissenschaften. Dabei existiert auch die Wissenschaft der Biologie niemals vor-gesellschaftlich. Sie führt kein Dasein außerhalb von kulturellen und politischen Ansichten und Bestrebungen. Und auch die ausführenden Biolog*innen und Mediziner*innen agieren innerhalb einer Gesellschaft, einer Sprache, eines Systems. So ist es nicht verwunderlich, dass die Medizingeschichte einen starken Zusammenhang zwischen vorherrschender Ideologie oder einem politischen Willen und eben den Interpretationen der Forschenden aufzeigt. Der amerikanische Historiker Thomas Laqueur stellt in seinem umfassenden Werk Making Sex – Body and Gender from Greeks to Freud dar, dass von der Antike bis ins siebzehnte Jahrhundert die Vorstellung von nur einem einzigen, essenziellen Geschlecht vorherrschte und erst später mit der Aufklärung das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit eingeführt wurde.¹⁷ Um die neu erlangte politische Macht, trotz eines vermeintlich egalitären Ansatzes, in den Händen

16

So erst kürzlich wieder als Entschuldigung sexueller Übergriffe im Kavanaugh-Fall angebracht und vielfach diskutiert.

Vgl. u.a. :

Garber, M. (2018) The Kavanaugh Allegations: the Logic of “Boys Will Be Boys”, The Atlantic.

17

Vgl. Laqueur, T. (1990) Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. S.25-62.

weißer Männer zu halten, boten sich wie Laqueur herausarbeitet, zu dieser Zeit biologische Begründungen an, die Männer von Frauen und schwarze Menschen von weißen unterschieden.¹⁸ Laqueur wurde zwar später oft dafür kritisiert die historischen Aufzeichnungen, die zu seinen Schlüssen führten, zu sehr aus einer modernen Perspektive interpretiert zu haben,¹⁹ unumstritten blieb jedoch stets der Kern seiner Ausführungen: Die Ansichten über das Geschlecht und die medizinischen und biologischen Darstellungen wandeln sich und dies stets im Zusammenhang mit der gesellschaftlich-politischen Realität. Mittlerweile haben zahlreiche medizinische und biologische Forschungen herausgestellt, dass die Idee von der Eindeutigkeit der biologischen Zweigeschlechtlichkeit unhaltbar ist.²⁰ Schon 1968 gab es im Journal of the American Medical Association einen Artikel des Biologen Keith L. Moore, der neun verschiedene Kriterien zur Geschlechtsbestimmung aufzählte: die Erscheinung der äußeren Genitalien, die inneren Reproduktionsorgane, die Struktur der Gonaden, das hormonelle Geschlecht, das genetische Geschlecht, das nukleare Geschlecht, das chromosomale Geschlecht, das psychologische Geschlecht und das soziale Geschlecht.²¹ Für jede dieser Kriterien können Tests entworfen werden, aber keiner dieser Tests würde jemals eine Antwort hervorbringen, die die Binarität zweifelsfrei untermauert. Die Ergebnisse werden immer von statistischen Normen und Durchschnittswerten abhängen und es wird immer Menschen geben, bei denen die Ergebnisse in einer Kategorie denen in einer anderen widersprechen.

Ebenso bleibt anzumerken, dass es eine Vielzahl von Unterschieden zwischen Körpern gibt und es doch recht willkürlich erscheint, dass zum Beispiel der Form der Genitalien derartige Relevanz zugesprochen wird. Warum hat es keinerlei

18
Vgl. Ebenda. S.194-207.

19
Vgl. u.a. Park, K. (1991) *Destiny is Anatomy: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud* by Thomas Laqueur.

20
Vgl. Ainsworth, C. (2015) *Sex Redefined, Nature*. S.288.

21
Vgl. Moore, K.L. (1968) *The Sexual Identity of Athletes*, JAMA. S.787-788.

Einfluss auf das Leben, ob man angewachsene oder freie Ohr läppchen besitzt, aber anderen anatomische Gegebenheiten wird eine derart folgenreiche Wichtigkeit zugesprochen? Die Wissenschaft wird niemals einen validen Test für das Geschlecht hervorbringen können. Wichtig bleibt immer die Intention mit der getestet wird, was mit den Ergebnissen passiert und wie das die Sicht auf und den Umgang mit Sex und Gender und letzten Endes dem einzelnen Menschen beeinflusst.

Alternative Modelle

Wie bereits zuvor angedeutet, handelt es sich bei der Zweigeschlechtlichkeit, die ich hier behandle um ein westlich-christliches Phänomen. Und dieses wurde durch die Kolonisation auf mehreren Ebenen gewaltsam verbreitet. Unzählige Kulturen wurden in das Korsett der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit gedrängt und ebenso wurden die Sprachen der Kolonialmächte aufgezwungen, die mit dieser Binarität agieren und es so in der Folge unmöglich machten, außerhalb dieser zu denken. Ich könnte nun eine lange Liste von Kulturen aufzählen, die traditionell kein binäres Geschlechtersystem kennen, die von mehr als zwei Geschlechtern ausgehen, bei denen sich das Geschlecht im Laufe des Lebens wandelt oder an eine Rolle oder Situation gebunden ist. Es scheint recht populär geworden zu sein auf diese Art gegen die Validität der eurozentristischen Geschlechter-Binarität zu argumentieren.²² Und im Grunde mache ich mich dieser Argumentation durch die bloße Nennung schon schuldig. Trotzdem entscheide ich mich ganz bewusst dagegen, diese Liste nun aufzumachen, weil ich denke, dass meine Sprache und Interpretation keine zureichende Abbildung dieser Systeme erreichen könnte. Und es kann und sollte

22
Vgl. u.a. Vasey, P. L. und Bartlett, N. H. (2007) *What Can the Samoan "Fa'afafine" Teach Us about the Western Concept of Gender Identity Disorder in Childhood?*, *Perspectives in Biology and Medicine*. S.481-490;

Sheppard, M. und Mayo, J. B. (2013) *The Social Construction of Gender and Sexuality: Learning from Two Spirit Traditions*, *The Social Studies*. S.259-270.

nicht an mir sein, mich aus meiner privilegierten Position, dieser zu bedienen um meine These zu untermauern. Ich hoffe, dass ich bislang einen Eindruck davon vermitteln konnte, wie konstruiert die Zweigeschlechtlichkeit doch ist. Und natürlich kann man auf diesem Konzept beharren, aber ebenso könnte man sich auch sicherlich unzählige Alternativen ausdenken und würde ähnlich viele Begründungen für und gegen jede finden. Eine besonders bekannte und oft rezipierte Alternative ist Anne Fausto-Sterlings Vorschlag, in *The Five Sexes: Why Male and Female are not enough* und *The Five Sexes: Revisited*, mindestens in fünf verschiedenen Geschlechtern zu denken oder gar Geschlecht als ein Kontinuum zu betrachten. Trotz der Offenheit über die Zweigeschlechtlichkeit hinaus zu gehen, stellt Sterling die Polarität der Kategorien Mann und Frau als extreme Endpunkte jedoch nicht in Frage, sondern schlägt vor mindestens drei Einteilungen dazwischen vorzunehmen.²³ Als Facebook im Jahr 2014, zunächst nur bei der US-amerikanischen Version, die Auswahl der Geschlechtsidentitäts-Markers neben „Male“ und „Female“ um mehr als 50 zusätzliche Auswahlmöglichkeiten erweiterte, gab es zunächst von vielen Seiten Zuspruch für diese Entscheidung.²⁴ Endlich mussten sich viele User*innen nicht mehr zwischen bloß zwei Kategorien entscheiden und konnten sich nun mehr gesehen fühlen. Aber wie uns Foucault schon warnte: „Sichtbarkeit ist eine Falle“²⁵. Und wenn diese Sichtbarkeit nun lediglich dazu hergestellt wird, um Werbeeinblendungen noch zielgerichteter vorzunehmen, kann dies als wirklicher Gewinn angesehen werden? Wäre es nicht viel progressiver gewesen die Relevanz des Gender-Markers komplett zu hinterfragen und ihn zu eliminieren? Unabhängig davon, ob wir in zwei oder fünfzig verschiedenen Geschlechtern

23

Vgl. Fausto-Sterling, A. (1996) *The Five Sexes : Why Male and Female are not enough*, Sciences. S.20-25;

Fausto-Sterling, A. (2001) *The Five Sexes, Revisited*, Sciences. S.18-23.

24

Vgl. u.a. Gander, K. (2014) *Facebook's new gender options: 50 new categories include trans and intersex*, independent.co.uk.

25

Vgl. Foucault, M. (1994) *Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses*. S.257.

denken wollen, relevant ist, was dies für die damit einhergehenden Machtverhältnisse bedeutet. Es kann nicht das Ziel sein durch die Negierung der Binarität die real existenten Ungleichheiten zu übergehen. Ebenso wenig hilfreich erscheint es, der Geschlechts-Hierarchie unhinterfragt einfach weitere Kategorien hinzuzufügen. Denn eben diese enge Verknüpfung des Geschlechtermodells mit dem der Macht ist es, die das gewaltvolle Festhalten an der Zweigeschlechtlichkeit und die aktuelle Chancenlosigkeit von Alternativen begründet.

Biopolitik, Geschlecht und Macht

Die gesellschaftliche Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit ist eine hierarchische und besonders dies macht sie so problematisch. Sie als die Herrschaft des Mannes über die Frau und die Aufwertung alles Männlichen und die Abwertung alles Weiblichen zu charakterisieren vereinfacht dieses komplexe Machtgefüge jedoch zu sehr. Die Zweigeschlechtlichkeit kann nicht losgelöst von heterosexistischen, rassistischen und auch kapitalistischen Machtverhältnissen betrachtet und bekämpft werden. Es handelt sich dabei somit nur um eine von vielen Kategorien, die genutzt werden um soziale Ungleichheiten zu legitimieren. Neben der offensichtlichen Hierarchie zwischen Mann und Frau, bedeutet das zweigeschlechtliche Regime Ausschluss, Diskriminierung und Gewalt, sowohl unmittelbar als auch institutionell, gegenüber denen, die sich dieser Ordnung entziehen. Dass zunehmend ein sogenannter Anti-Genderismus, die früheren Anti-Feministischen Bestrebungen der Rechten zu ersetzen scheint, vermag es vielleicht aufzuzeigen, wie die zunehmende Kritik an der Zweigeschlechtlichkeit als Bedrohung rechts-konservativer Machtverhältnisse angesehen wird. Vor kurzem verbot

Ungarns rechts-nationaler Ministerpräsident Viktor Orbán die Gender Studies und machte klar, das Geschlecht sei seiner Ansicht nach „schlicht und einfach biologisch determiniert“.²⁶ Trumps Regierung blieb ins selbe Horn, als sie kürzlich deutlich machte, es gebe nur die Geschlechter Mann und Frau, die unveränderlich und bei der Geburt anhand der Genitalien eindeutig festzustellen seien und jeder Zweifelsfall, der dennoch auftauche solle durch genetische Tests unanfechtbar entschieden werden.²⁷ In Deutschland wird derweilen von Teilen der politischen Rechten populistisch vor dem „Genderwahn“, dem „Genderismus“ oder der „Gender Ideologie“ gewarnt. Björn Bernd Höcke von der AFD hat Angst, dass die deutsche Männlichkeit verloren geht und niemand mehr die verletzlichen deutschen Frauen vor dem „ausländischen“ Mann beschützen kann.²⁸ So werden durch die breite gesellschaftliche Akzeptanz der Besinnung auf die Zweigeschlechtlichkeit auch rassistische Parolen wieder salonfähig. Und auch der öffentliche Diskurs über die „Dritte Option“ oder die aggressiven Kampagnen einiger „besorgter Eltern“ gegen die Schulbildung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zeigen mit welcher Gewalt versucht wird, an dem normativen zweigeschlechtlichen System festzuhalten.

Eine wichtige Rolle in der Stabilisierung der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit spielt die Biopolitik. Diese ist nach Michel Foucault eine Machttechnologie, die sowohl die ganze Bevölkerung als auch individuelle Körper kontrolliert und reguliert.²⁹ Dies geschieht insbesondere durch die Selbstregulierung von Individuen, durch soziale Normen aber auch durch medizinische Technologien.³⁰ Für Foucault verlagern sich mit der Moderne die Orte des Politischen aus den Parlamenten hinaus in die privaten Sphären der Menschen, ob

26
Vgl. kha/dpa (2018)
Ungarn schafft das Fach Gender Studies ab, Spiegel Online.

27
Vgl. Green, E. L., Benner, K. and Pear, R. (2018)
Transgender Could Be Defined Out of Existence Under Trump Administration, The New York Times.

28
Vgl. Lang, J. (2017)
Gender und Genderwahn - neue Feindbilder der extremen Rechten, Bundeszentrale für politische Bildung.

29
Vgl. Foucault, M. und Ott, M. (2001)
In Verteidigung der Gesellschaft : Vorlesungen am Collège de France (1975-76). S.298.

30
Vgl. Preciado, P. B. (2016)
S.27-54.

im Job, bei der Ärztin oder im Schlafzimmer.³¹ Ein Ansatz, der mit dem Slogan „Das Private ist politisch“ auch in feministischen Diskursen aufgenommen wurde.³² Foucault selbst dachte in seiner Theorie Gender nie explizit selbst mit, es kann und sollte jedoch durchaus mitgedacht werden.³³ So kann auch Gender als ein „biopolitical Apparatus“³⁴ gesehen werden, der darauf aus ist, eine produktive und reproduktive Population zu erzeugen und zu erhalten. Für Paul B. Preciado wird die Biopolitik nach dem zweiten Weltkrieg zur pharmapornografischen Politik, die mit bioperformativen Techniken gewaltsam Normen verteidigt. So muss Butlers Konzept der Performativität von Geschlecht, nach Preciado, durch die Einführung von Technologie, wie der Pille ausgeweitet werden auf „die pharmapornografischen Produktion somatischer Fiktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit.“³⁵ Der menschliche Körper und die Vergeschlechtlichung von Körpern geraten so zunehmend als Objekte staatlicher Eingriffe in den Blick. Dies geschieht bislang vor allem auf dem Gebiet der Sexualität und Reproduktion und hat so viel mit der Konstruktion und Aufrechterhaltung der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit zu tun.³⁶

Performativität und Materialität

Um den Zusammenhang von Zweigeschlechtlichkeit und Gestaltung herauszuarbeiten, ist die Frage nach der Materialität von Geschlecht unerlässlich.

Da das Anliegen des weißen Feminismus, wie bereits dargestellt, anfangs darin lag, sich von einem biologischen Determinismus loszusagen, um einen Ausweg aus der Unterdrückung der Frau zu finden, gab es zunächst wenig Bestrebungen sich mit der Materialität der Geschlechtlichkeit

31
Vgl. Lemke, T. (2007) Biopolitik zur Einführung. S.52.

32
Vgl. Lenz, I. (2008)
Die neue Frauenbewegung in Deutschland : Abschied vom kleinen Unterschied. S.47-49.

33
Vgl. Stryker, S. (2014) Biopolitics, TSQ: Transgender Studies Quarterly, S.38.

34
Repo, J. (2017)
The Biopolitics of Gender. S.4.

35
Preciado, P. B. (2016)S.193.

36
Vgl. Ebenda.

auseinanderzusetzen, um nicht dem Vorwurf des Essentialismus zu unterliegen. So dominierte lange Zeit Judith Butlers Performativitätstheorie den Diskurs. Butler bezieht sich dabei auf die Sprechakttheorie von John L. Austin. Dieser machte deutlich, dass sprachliche Äußerungen nicht bloß deskriptiv, sondern auch performativ sein können. Unabhängig davon, ob Aussagen wahr sind oder nicht, vollziehen sie so eine Handlung und schaffen damit Realitäten.³⁷ Sätze, wie „Hiermit erkläre ich sie zu Eheleuten.“, „Ich taufe dich...“ oder „Ich entschuldige mich.“ vollziehen im Moment des Sprechens Handlungen. Butler entwickelt den Begriff des Performativen in Bezug auf Gender weiter und geht davon aus, dass auch Identitäten auf die gleiche Art und Weise hervorgebracht werden. So würden auch die binären Begriffe „Mann“ und „Frau“ erst erzeugen, was sie beschreiben.³⁸ Geschlecht wird wiederholt performativ hergestellt und dies beginnt schon mit der obligatorischen Proklamation „Es ist ein Mädchen/Junge“ kurz nach der Geburt.³⁹ Butler nennt dies die Performativität von Geschlecht. Das System der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit wird stetig durch derartige Prozesse erzeugt und damit manifestiert. Diskursive und performative Akte reproduzieren und aktualisieren Normen und unterliegen dabei ständiger Bewertung, Legitimation oder Ablehnung.⁴⁰ Butler sieht die Geschlechtsidentität als eine „Leistung, die durch gesellschaftliche Sanktionen und Tabus erzwungen wird“⁴¹. Geschlecht auf diskursive und performative Akte zu reduzieren beleuchtet die materielle Ebene jedoch nur unzureichend. Besonders die Transgender Studies kritisieren Butlers Performativitätstheorie dafür, dass sie die reale Komplexität, in der trans*Personen ihr Sein und Gender im Zusammenhang mit eben einer nicht zu vernachlässigenden materiellen Realität

Essentialismus

Unter dem Begriff Essentialismus versteht man die Annahme, dass alle Dinge eine grundlegende und unveränderbare Essenz besitzen. Im Bezug auf Geschlecht beschreibt er die These biologische Unterschiede seien für bestimmte geschlechtsspezifische Verhaltensweisen verantwortlich.

37

Vgl. Austin, J. L. (1994) Zur Theorie der Sprache (How to do things with Words). S.29-30.

38

Vgl. Butler, J. (1995) Körper von Gewicht : die diskursiven Grenzen des Geschlechts. S.22.

39

Vgl. Bublitz, H. und Butler, J. (2002) Judith Butler zur Einführung. S.23.

40

Vgl. Butler, J. (2002) Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie, Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften. S.313-314.

41

Ebenda S.302.

erleben, nicht beachtete oder bedachte. Um diese zu betrachten, kann die Denkrichtung um den Neuen Materialismus einen guten Ansatz bieten, der explizit die Materialität (zurück) in den Vordergrund feministischer Debatten holt. Im Unterschied zu sozialkonstruktivistischen Ansätzen, wie Butlers, begreift der Neue Materialismus Materie nicht als etwas, das durch Kultur geformt wird, sondern als etwas das selbst formt. Eine einflussreiche Vertreterin dieser Strömung ist die Quanten-Physikerin und Philosophin Karen Barad. Diese spricht dem Diskurs nicht seine Bedeutung ab, sie erweitert Butlers Performativitätstheorie viel mehr und fragt explizit danach: „How matter comes to matter“⁴². Barad begreift Materie nicht als passiv, sondern als aktiv und wirkmächtig. Objekten wird in Barads Theorie des Agentiellen Realismus eine eigensinnige Handlungsmacht (Agency) zugesprochen, die auf menschliche Akteure zurückwirkt.⁴³ Karen Barads Arbeiten sind stark von Donna Haraway geprägt, die bereits 1985 mit ihrem einflussreichen Cyborg Manifesto eine feministisch-poststrukturalistische Betrachtung der Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine anstellte.⁴⁴ Ebenso wie Haraway übt Barad deutlich Kritik am Anthropozentrismus. Sie stellt die Konzentration auf den Menschen und die klare Trennung von allem Nicht-menschlichen, das stets nur in seinem Verhältnis zum Menschen betrachtet wird in Frage.⁴⁵ Indem sie Materie neu konzeptioniert, dekonstruiert sie weitere Dualismen, wie Kultur und Natur, Subjekt und Objekt, und schließlich auch sex und gender. Im Bezug auf den Körper bedeutet dies ihn im Zusammenhang mit seiner Umwelt zu sehen und nicht als einen Gegensatz zu kulturellen Konstruktionen oder Dingen, sondern Teil eines gemeinsamen Werdens.⁴⁶ Während Haraway besonders aus ihren Studien der Entwicklungsbiologie schöpfte, bezieht sich Barad

Sozialkonstruktivismus

Der Sozialkonstruktivismus begreift Geschlecht als Effekt sozialen Handelns und sozialer Institutionalisierungsprozesse. Dieses Konzept der sozialen Konstruktion von Geschlecht dominiert die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung.

42

Barad, K. (2007) Meeting the universe halfway: quantum physics and the entanglement of matter and meaning. S.210.

43

Vgl. Ebenda.

44

Vgl. Haraway, D. J. (1991). A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism, Simians, Cyborgs and Women: The Reinvention of Nature.

45

Vgl. Barad, K. (2012) Agentieller Realismus. S.75-76.

46

Vgl. Barad, K. (2007) S.183.

in ihrer Theoriebildung des Agentiellen Realismus vor allem auf die Physik, die Quantenmechanik und insbesondere auf die Arbeit von Niels Bohr.⁴⁷ Anhand der Betrachtung von Versuchen in der Physik, wird für Barad deutlich, dass Untersuchungsinstrumente, das Untersuchungsobjekt und die Observierenden eine nicht trennbare Einheit bilden.⁴⁸ Erst durch materiell-semiotische Grenzziehungsprozesse, die sie agentielle Schnitte nennt, werden Dinge, Kategorien und Bedeutungen erzeugt.⁴⁹ Ein wichtiger Punkt Barads ist die Ablehnung der Trennung von Epistemologie, also dem was wir wissen und Ontologie, also dem was wirklich ist. Ihre Verschmelzung beider zur Onto-Epistemologie macht deutlich, dass wir als Individuen nicht von der Welt, die uns umgibt zu trennen sind und umgekehrt.⁵⁰ Für Barad ist Materie niemals passiv, sondern vielmehr dynamisch und agentiv beteiligt an verschiedenen Erkenntnis- und Materialisierungsprozessen. Im Agentiellen Realismus gibt es keine unabhängigen Objekte mit bestimmten Eigenschaften, sondern nur Phänomene.⁵¹ Da Phänomene niemals außerhalb oder vor einer Interaktion bestehen, sondern erst aus eben dieser hervorgehen, führt Barad den Begriff der Intra-aktion ein.⁵² Bedeutung, so Barad, entstehe erst durch das Aufeinandertreffen menschlicher und nicht-menschlicher Akteure, das heißt: Zeichen, Dinge und Konzepte werden erst in ihrem Zusammentreffen dazu. Aber was bedeutet das für die Materialität von Geschlecht? Bei Butler dominiert die Kultur in Form der Performativität jede Materialität. Die Neuen Materialismen hinterfragen nicht nur diese Stellung des sozialen Geschlechts über dem biologischen, sondern jegliche Unterscheidung zwischen beiden. Geschlecht ist so weder Natur noch Kultur, kein Merkmal von Menschen oder Objekten, sondern ein Phänomen, ein intra-aktiver Prozess. Dies beinhaltet, dass

47
Vgl. Hoppe, K. und Lemke, T. (2015)
Die Macht der Materie, Soziale Welt.
S. 262-263.

48
Vgl. Barad, K. (2007)
S.169-170.

49
Vgl. Ebenda. S.140.

50
Vgl. Ebenda. S.185.

51
Vgl. Barad, K. (2012)
S.19.

52
Vgl. Barad, K. (2007)
S.33

.

Geschlecht als Phänomen stets veränderbar ist. Die heteronormative Zweigeschlechtlichkeit kann als eine Grenzziehungsnorm gesehen werden, die durch wiederholte Intra-aktionen materialisiert und reproduziert wird. Aus Sicht des Agentiellen Realismus sind auch menschliche Körper “not objects with inherent boundaries and properties; they are material-discursive phenomena”.⁵³ Durch Barads Theorie wird es möglich Materialisierungen und Dichotomien zu erklären, ohne sie als natürlich gegeben und unveränderbar zu begreifen.

53
Barad, K. (2003) Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter, Signs: Journal of Women in Culture and Society. S.823-824.

Jede Online-Bildersuche mit den Schlagworten Gender und Design wird dominiert von Blau und Pink, von Kinderspielzeug-Gegenüberstellungen, Herren- und Damen-Rasierern. Im Internet findet sich eine Reihe von Auflistungen von „Pointlessly Gendered Products“, vom Frauen-Müsli bis zum Männer-Tee.⁵⁴ Und 2012 wurde der „Bic Cristal „For Her“ Pen“, ein Kugelschreiber speziell für Frauen, zum Sinnbild dieses Phänomens, nachdem hunderte sarkastische Amazon-Bewertungen auf dieses Produkt aufmerksam gemacht hatten.⁵⁵ Besonders die expliziten und plakativen Darstellungen der zweigeschlechtlichen Einschreibungen in Konsumgüter scheinen sehr beliebt zu sein bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Gender und Design. Diese Beispiele stellen zweifelsohne eine unterhaltsame und anschauliche Art dar, um auf die Absurdität binärer Stereotype hinzuweisen. Diese eingeschränkte Auseinandersetzung wird jedoch beiden Begriffen nicht gerecht. Ich werde im Folgenden anhand der Kategorien Objekt und Technologie, Raum, Körper und Mode darauf eingehen, welche Beziehung zwischen dem Konzept der Zweigeschlechtlichkeit, den damit einhergehenden Machtstrukturen und der Gestaltung bestehen. Diese bilden die Grundlage für die Ausführung einiger Beispiele für die Subversion dieser Verhältnisse durch das Design im nächsten Kapitel. Diese Unterscheidungen sollen es ermöglichen, die komplexen Mechanismen zunächst einfacher greifbar zu ma-

54
Vgl. u.a. Ko, I. (2017) 115 Pointlessly Gendered Products That We Can't Believe Exist, Bored-Panda.com;

Cashin, D. (2014) 25 Pointlessly Gendered Products That Will Either Make You Laugh Or Cry, BuzzFeed.com.

55
Vgl. u.a. Zafar, A. (2012) Bic Creates Pens 'For Her': Amazon Reviewers Turn on the Snark, Time.com.

chen, auch wenn sie nicht so eindeutig möglich oder vielleicht gar nicht haltbar ist. Darum werde ich am Ende dieses Kapitels den Versuch vornehmen, ausgehend von den Ausführungen zur Materialität von Geschlecht einen erweiterten Designbegriff zu entwickeln, der diese Grenzziehungen hinterfragt.

Objekte Und Technologien

Langdon Winner fragte 1986 in seinem gleichnamigen Aufsatz: „Do Artifacts Have Politics?“⁵⁶. Er beschrieb das Beispiel einer Brücke, die über eine Straße zum Strand führte und so niedrig war, dass nur Autos, aber keine Busse unter ihr passieren konnten. Diese Brücke machte den Strand nur für Autobesitzer*innen (vornehmlich reiche, weiße Personen) erreichbar und nicht für Menschen, die auf öffentliche Transportmittel angewiesen waren.⁵⁷ Artefakte sind politisch, sie schließen ein und aus, sie haben eine bestimmte Vorstellung von ihrem Gebrauch und ihren Nutzer*innen eingeschrieben. Um diese Einschreibungen zu beleuchten, entwickelte Madeleine Akrich den Begriff des Skripts. Durch diese Skripte, so Akrich, gelangt die Weltanschauung der Gestalter*innen in Objekte.⁵⁸ Sie vergleicht gestaltete Objekte mit Filmen und beschreibt: „like a film script, technical objects define a framework of action together with the actors and the space in which they are supposed to act“⁵⁹. Eine Gruppe norwegischer und niederländischer Forscher*innen griff diese Arbeit auf und führte das Konzept der Genderskripte ein, um derartige Einschreibungen von Gender in Artefakten zu betrachten.⁶⁰ Sie erarbeiteten zwei Arten wie diese Genderskripte entstehen. Designer*innen imaginieren die Vorlieben, die Interessen und Kompetenzen der potenziellen Nutzer*innen und greifen dabei auf stereotype Annahmen zurück, die sich dann in

56
Winner, L. (1986) Do Artifacts Have Politics?, Daidalus.

57
Vgl. Ebenda. S.123-125.

58
Vgl. Akrich, M. (1992) The De-Description of Technical Objects, Law, J. and Wiebe, B. Shaping Technology / Building Society: Studies in Sociotechnical Change. S.208.

59
Ebenda.

60
Vgl. Rommes, E., Oost, E. Van und Oudshoorn, N. (1999) Gender in the Design of The Digital City of Amsterdam, Information, Communication & Society.

diesem Objekt wieder manifestieren. Wenn zum Beispiel Haushaltsgeräte mit der Zielgruppe Frau einfache Piktogramme neben den Bedienungselementen haben und Hifi-Geräte mit der Zielgruppe Mann nicht, dann geht diese Gestaltung von einem verminderten technischen Verständnis der Frau aus.⁶¹

Auf einer weiteren Ebene definieren die eingeschriebenen Genderskripte die Handlungsmacht von Männern und Frauen und tragen so zur Verfestigung von Rollenbildern und Machtverhältnissen bei. Oudshoorn stellt dar wie zum Beispiel das hormonelle Verhütungsmittel Norplant, das unter die Haut implantiert wird und zwischen 3 und 5 Jahren wirkt, eine spezielle Vorstellung von der Nutzerin hat: Frauen, die die tägliche Pilleneinnahme vergessen. Darüber hinaus wird durch dieses Mittel die Verantwortung für die Verhütung der Frau bzw. der Person mit „weiblichen“ Reproduktionsorganen gegeben. Weitergehend schafft dieses Produkt eine deutliche Abhängigkeit der Anwender*in von der Gesundheitsversorgung, da es nur chirurgisch implantiert und entfernt werden kann.⁶²

Auch wenn diese Skripte in Objekte eingeschrieben sind, sind sie, genauso wie Gender an sich, stets zu verhandeln: sie können, durch den Akt des Gebrauchs bestätigt aber auch herausgefordert werden. So sieht Akrich die Möglichkeit der De-skription durch das Zusammentreffen der imaginierten Erwartungen der Gestalter*innen und dem davon abweichenden realen Gebrauch.⁶³ Besonders im Zusammenhang mit den New Materialisms ist diese Betrachtung interessant, da im Genderskript-Konzept den Objekten mit ihren Skripten in gewisser Weise Handlungsanweisungen, also ebenfalls eine Art von Agency zugesprochen werden kann. Nicht zu vernachlässigen sind an dieser Stelle auch die Machtdynamiken, die durch die Skript-Theorie zutage treten. Nach Fou-

61
Vgl. Oudshoorn, N., Saethan, A. R. und Lie, M.(2002) On gender and things, Women's Studies International Forum. S.477-478.

62
Vgl. Ebenda. S.473.

63
Vgl. Akrich, M. (1992) S.209.

caults Machtbegriff, der diese als „Ensemble aus Handlungen, die sich auf mögliches Handeln richten“⁶⁴ beschreibt und ihr zuspricht: „Sie erhöht oder senkt die Wahrscheinlichkeit von Handlungen, und im Grenzfall erzwingt oder verhindert sie Handlungen“.⁶⁵ In diesem Sinne muss auch dem gestalteten Objekt, mit seiner eingeschriebenen Handlungsanweisung Macht zugeschrieben werden und damit auch den Gestalter*innen. Jede Reproduktion und Einschreibung des zweigeschlechtlichen Systems und den damit einhergehenden stereotypen Rollenbildern verfestigt und unterstützt diese und damit einhergehende Hierarchien und Ungleichheiten.

Raum

Das offensichtlichste und wahrscheinlich meist besprochenste Beispiel für den Zusammenhang von Gender und Raum ist wohl die Einrichtung der öffentlichen Toilette. Und dies kommt nicht von ungefähr, da sie die binäre Trennung der Geschlechter derart offensichtlich manifestiert wie kaum ein anderer Ort. Darüber hinaus setzen öffentliche Toiletten Gender mit anatomischen Merkmalen gleich und verfestigen so die Vorstellung von einer natürlichen, biologisch determinierten Zweigeschlechtlichkeit. Ebenso kann auch kritisiert werden, dass eine derartige Trennung von Männern und Frauen heteronormative Grundannahmen verstärkt.⁶⁶

In Amerika wurde dies in den letzten Jahren besonders deutlich durch einige republikanische Vorstöße, die durch sogenannte „bathroom bills“⁶⁷ trans*Personen den Zugang nur zu den Toiletten erlauben wollten, die mit dem auf ihrer Geburtsurkunde angegebenen Geschlecht übereinstimmen. Auch in Deutschland kamen in den letzten Jahren in dem Zusammenhang vermehrt Diskussionen über den Sinn und Unsinn von „Unisex-Toiletten“

64
Foucault, M. (2005) Analytik der Macht. S.256.

65
Ebenda.

66
Trotzdem soll nicht außer Acht gelassen werden, dass die getrennten Toiletten vor allem von einigen Cis-Frauen als Schutzraum angesehen werden.

Cis
(lat. „diesseits“)
Personen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren.

67
Vgl. u.a. Kralik, J. (2017) 'Bathroom Bill' Legislative Tracking, NCSL.org.

67
Vgl. u.a. Baller, S. (2017) Unisex-Klo: Eine Toilette für alle Geschlechter – wo ist da eigentlich das Problem?, STERN.de;

Tepest, E. (2018) Frankfurt/Oder als queerer Vorreiter: Unisex-Toiletten für die Viadrina-Universität, Der Tagesspiegel.

in öffentlichen Institutionen wie Universitäten auf.⁶⁷ Über Toiletten wurde schon viel geschrieben, daher möchte ich mich primär anderen Designmechanismen widmen, die weniger öffentlichkeitswirksam diskutiert wurden. Architekturen haben die Macht ein- und auszuschließen. Sie materialisieren Grenzen und verfestigen sie damit.⁶⁸ In der feministischen Architektur-Kritik wurde meistens die Dichotomie zwischen privatem und öffentlichem Raum und die Verbannung der Frau in den ersteren und die Verfügung des Mannes über den letzteren als großes Narrativ der räumlichen Geschlechterungleichheit gesehen.⁶⁹ Und natürlich handelt es sich bei dem Einsperren der Frau im trauten Heim um eine räumliche Verankerung klassischer Geschlechterrollen. Trotzdem kann dieses Phänomen in dieser Deutlichkeit doch hauptsächlich in der weißen Mittelschicht gefunden werden und die Realitäten vieler, die auf verschiedenste Weisen vielfach mehrfach ausgeschlossen werden, wird dabei außer acht gelassen. Wie der Architektur-Theoretiker Joel Sanders in Stud: Architectures of Masculinity herausstellt, ist Architektur nicht neutral oder eine rein ästhetische Kategorie. Genauso wie jedes andere Kulturprodukt, so Sanders, wird die Architektur durch gegenwärtige Gendernormen geformt und bestimmt.⁷⁰ Den Grund für die Behauptung genderneutraler Architektur macht Sanders in dem modernistischen Streben nach einer transhistorischen Architektur aus, die über allen Moden und sich wandelnden Gesellschaftsstrukturen stehen möchte.⁷¹ Und eben diese Negierung der reziproken Einflußnahme erzeugt einen tückischen Kreislauf in dem die Architektur und die Zweigeschlechtlichkeit gegenseitig ihre vorgetäuschte Zeitlosigkeit untermauern. Die Universalität der modernen Architektur wurde stets durch den vollkommenen Ausschluss einiger vorgetäuscht. Dies geschieht auf

68

Vgl. Lefebvre, H., Kofman, E. und Lebas, E. (1996) Writings on cities. S.139.

69

Vgl. u.a. Betsy, A. (1995) Building sex : men, women, architecture, and the construction of sexuality. S.8.

70

Vgl. Sanders, J. (1996) Stud : architectures of masculinity. S.10-25.

71

Vgl. Ebenda. S.11.

die gleiche Art wie der staatliche Versuch Ordnung zu erhalten indem er einigen ihre Legalität, ihre rechtliche Existenz abspricht und so in der Illusion einer homogenen Gesellschaft registert.

Wenn Le Corbusier sein Anliegen darin sieht “the ordinary and common house for normal and common men“⁷² zu gestalten, dann entlarvt sich dieser vermeintlich universelle Anspruch sofort, da dieser normale, gewöhnliche Mann, bestimmt weiß und able-bodied, keine Frau, keine Person außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit, keine Arbeiter*in und bestimmt nicht queer ist. Vitruvius machte den idealisierten menschlichen – und damit meinte er den cis-männlichen Körper – zum Vorbild für jede gelungene Architektur.⁷³ Die modernen architektonischen Normen gehen entweder von einem männlichen Ideal oder maximal von binären Stereotypen von Mann und Frau aus, mit denen sie planen.⁷⁴ Diese Limitierung schließt in der Planung nicht nur viele aus, sie fußt auch auf der Annahme die Architektur sei etwas, dass um den gegebenen Menschen herum zu bilden sei und verschließt sich so vollkommen der feministischen Einsicht, dass der Mensch vielmehr wird als einfach zu sein und in diesem Werden formt ihn auch die Architektur. Die Forderung einiger dieser man-made-world durch mehr Architektinnen entgegen zu wirken,⁷⁵ ist nicht grundsätzlich falsch, auch wenn sie niemals eine Garantie für einen Paradigmen-Wechsel ist. Aber das größere Problem dabei ist vielmehr, dass diese Forderung abermals auf die Vorstellung von einer distinkten Kategorie Frau zurückgreift, die so nicht existiert.

Jede Architektur, die vorgibt sich weiblichen Bedürfnissen zu widmen, reproduziert schon mit diesem Anliegen gegenwärtige Geschlechterverhältnisse und jeder Entwurf der diesem Teufelskreis entfliehen will, muss sich der komplexen Machtverhältnisse bewusst sein in derer und mit denen er agiert.

72

Le Corbusier and Goodman, J. (2008) Toward an architecture. S.84.

able-bodied

Als able-bodied werden Körper bezeichnet, die gesellschaftlich als psychisch und physisch gesund gelten.

queer

Queer kann alles beschreiben, was von der Norm abweicht und gilt heute zumeist als Sammelbegriff für sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten, die nicht der Heteronormativität entsprechen.

73

Vgl. Vitruvius Pollio., P. und Morgan, M.H.(1960) Vitruvius : the ten books on architecture. S.69-90.

74

Vgl. u.a. Neufert, E. (1982) Bauentwurfslehre;

Dreyfuss, H. (1955) Designing for people.

75

Eine Gruppe von Architektinnen Rund um Odile Decq, Farshid Mousavi und Martha Thorne forderte dies mit einem Protest zum Auftakt der Architektur Biennale Venedig 2018. Im Zuge dessen veröffentlichten sie das „Voices of Women“-Manifest indem sie gegen Diskriminierung, Gewalt gegen Frauen und für einen gerechten Anteil von Frauen in der Architektur eintreten.

Vgl. u.a. Frearson, A. (2018) Female architects host 'flash mob' at Venice Biennale to call for equality, Dezeen.com.

Körper

Wenn die Beziehungen zwischen dem zweigeschlechtlichen Konzept und der Gestaltung ergründet werden sollen, kann dabei nicht der menschliche Körper außer Acht gelassen werden. Denn an welcher Stelle werden die Vorstellungen davon was Mann- und Frau-Sein bedeutet deutlicher manifestiert?

Körperliche Ideale werden unentwegt produziert und reproduziert und alle Devianzen als solche kategorisiert und pathologisiert. In Testo Junkie arbeitet Paul B. Preciado die Entwicklungen besonders nach dem Zweiten Weltkrieg heraus, die durch verschiedene Körper-Technologien das heteronormativ-zweigeschlechtliche System konstruieren und kontrollieren.⁷⁶ Als eine wichtige Technologie in diesem Zusammenhang macht Preciado die Pille aus.⁷⁷ Sie wurde von weißen amerikanischen Mediziner*innen in den 1960ern entwickelt und zunächst Frauen in Puerto Rico verabreicht, um eine rassistische Kontrolle der Geburtenraten zu ermöglichen.⁷⁸ Einige Zeit später erreichte sie den Markt der USA und wurde von vielen als ein Element der Emanzipation der Frau gesehen.⁷⁹ Für Preciado fungiert sie, in Anlehnung an Foucaults Biopolitik, vielmehr zur Kontrolle und Regulierung der Bevölkerung und letzten Endes auch zur Konstruktion einer normalisierten, weiblichen Sexualität.⁸⁰ Die Technologien, die sowohl zur Normalisierung als auch zur (Um)Formung von Menschen beitragen, sind vielfältig: von der Erfindung der Fotografie, über Hormonanalyse und -therapie bis zur modernen Prothesentechnik. Das mächtige Netzwerk dieser Techniken, das pharmapornographische Regime, kann auch als Designer-Regime gesehen werden, da es verschiedene Gestaltungsprozesse sind durch die

76
Vgl. Preciado, P. B. (2016) S. S.29.

77
Vgl. Ebenda. S.178.

78
Vgl. Ebenda. S.182-185.

79
Vgl. Ebenda. S.228.

80
Vgl. Ebenda. S.193.

diese Körpertechnologien hergestellt werden. Der menschliche Körper wird zunehmend durch Drogen und Hormone reguliert: der Schlafzyklus oder die Sexualität, die körperliche Erscheinung oder die Leistungsfähigkeit.⁸¹ Mit der Einführung des Begriffs Gender durch Money wurde der konstruktivistische Charakter des zweigeschlechtlichen Systems sichtbar gemacht. Damit macht es keinen Sinn mehr die Wahrhaftigkeit des Sex zu suchen, denn „[d]ie Wahrheit des Sexes ist nicht Enthüllung, sie ist Sexdesign“⁸². Während die Pharmaindustrie die Produktion der Pillen übernimmt, produziert die Pornoindustrie korrespondierende Bilder.⁸³ Psychologische Diagnosen funktionieren nur in der Symbiose mit pharmazeutischen Lösungen, ADHS mit Ritalin und Depressionen mit Prozac und auf der gleichen Ebene ist Männlichkeit mit Potenz und Stärke, Testosteron und Viagra verwoben und die Weiblichkeit mit Schönheit und Fruchtbarkeit, der Pille und Kosmetik. So werden die menschliche Psyche und der Sex technologisch gestaltet.⁸⁴ Und natürlich können derartige Technologien genutzt werden, um die Zweigeschlechtlichkeit zu hinterfragen, sie unterstehen aber der Kontrolle oder sind vielmehr ein Mittel der Kontrolle eines Systems, das kein Interesse daran hegt bestehende Machtverhältnisse zu torpedieren. Während rechtliche Männer bei jedem Libido-Abfall problemlos ein Testosteron-Präparat verschrieben bekommen, ist die Abgabe für Cis-Frauen zumeist nicht zugelassen bzw. unterliegt hohen Auflagen. Der Kontrolle von Hormonpräparaten liegt nämlich eben das Konzept der unveränderlichen biologischen Zweigeschlechtlichkeit zugrunde, das durch einen unkontrollierten Gebrauch dieses zum Einsturz gebracht werden könnte. Der Techno-Körper an sich birgt unendliche Potenziale, die Kapitalisierung und die Gewalt über diesen sind es, die ihn

81
Vgl. Ebenda. S.36.

82
Ebenda. S.37.

83
Vgl. Ebenda. S.12.

84
Vgl. Ebenda. S.36.

abermals zu einem kruden Instrument des binären Regimes verkommen lassen. Und genau an dieser Stelle setzt der Technofeminismus an, nimmt den Körper in seiner natürlichen Unnatürlichkeit, seinem konstruierten Fleisch und Blut ernst und be-greift ihn als Chance. Indem Haraway proklamiert: „I’d rather be a cyborg than a goddess“⁸⁵, sagt sie sich los von jeder Rückbesinnung auf die Natur und eröffnet sich und der feministischen Theorie damit die Möglichkeit im Posthumanen den Geiseln der Kategorie Geschlecht zu entfliehen.

Mode

Eine Sparte der Gestaltung, die sich gleich auf den ersten Blick durchaus nicht so einfach in eine Kategorie, ob Objekt, Technologie oder dem Körper zugehörig, einteilen lässt, ist die Mode. Bei genauerer Betrachtung wird schnell deutlich wie sehr sie Normen reproduziert, ob nun durch die Beschränkung auf bestimmte Maße, eine bestimmte Klasse oder eben auf ein bestimmtes Geschlecht. Die Auswahl eines Outfits ist eine deutliche, wenn auch oft unbewusste, alltägliche Entscheidung für oder gegen die Einhaltung von Gendernormen. Judy Attfield hebt die Rolle der Mode als identitätsstiftend hervor: „since it constitutes the layer of material that lies between the body and the outside world.“⁸⁶ Mode unterliegt Trends, ist abhängig von vielen intersektionalen Faktoren, zeigt dabei aber oftmals eine deutliche binäre Geschlechter-Distinktion. Eine Ausnahme bildet eine Phase im 17. Jahrhundert, in der bei europäischen Aristokraten keine klar trennbare Unterscheidung in der Kleidung von Männern und Frauen auszumachen ist. Die Kleidung war für alle Adligen dieser Zeit vor allem repräsentativ und sie würde nach heutigen Maßstäben, besonders aufgrund ihrer ausladenden

Technofeminismus

Der Begriff Technofeminismus versammelt verschiedene kritische, spekulative und queere Theorien und Praxen die das Verhältnis von Geschlecht und Technik hinterfragen.

Vgl. Wajcman, J. (2004) TechnoFeminism.

85

Haraway, D. (1999) S.68.

Posthumanismus

Der Posthumanismus vereint verschiedene Theorien, die den Menschen und sein Verhältnis zur Welt neu konzeptionieren.

86

Attfield, J. (2000) Wild things : the material culture of everyday life. S.77.

Ornamentik, als sehr feminin gelten. Daran zeigt sich wie sehr neben Gender auch Klasse und Funktion eine Rolle in der Mode spielt. War in der Aristokratie die Rollenaufteilung der Geschlechter weniger restriktiv so auch ihre Bekleidung.⁸⁷ Im 19. Jahrhundert, als es für Männer üblich war Hosen zu tragen und für Frauen nur Röcke und Kleider akzeptabel, spiegelte dies die streng getrennten Sphären, die strenge Aufgabenteilung beider wider.⁸⁸ Die Betrachtung der Modegeschichte konzentriert sich leider, ähnlich wie die der Architektur oftmals auf die Betrachtung der weißen Mittelschicht. Die einfache Erzählung: die Frau gehört an den Herd und der Mann muss arbeiten, das erklärt die Kleiderwahl, bis der Erste Weltkrieg es auch für Frauen notwendig werden ließ in Arbeitshosen zu schlüpfen, war so sicher nicht für alle Menschen dieser Zeit zutreffend. Dass Mode eine politische Dimension hat, kann sehr deutlich mit der Panik vieler Männer* belegt werden, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt behoste Frauen in ihrer Machtposition bedroht sahen.⁸⁹ Immer noch ist überall zu erkennen wie unterschiedlich Mode von Frauen und Männern Bewertungen unterliegt. So entsteht bisweilen der Eindruck, dass die Kleiderwahl von Politikerinnen intensiver öffentlich diskutiert werden als ihre Agenden.⁹⁰ Mode und Geschlecht sind auf vielen verschiedenen Ebenen miteinander verwoben. Der stete Wandel der Mode ist es, der entlarvt, dass die Unterscheidung zwischen Frauen- und Männer-Mode keinerlei Grundlage besitzt. Wie könnte mit essentialistischen Vorstellungen von Geschlecht und distinkten geschlechtsspezifischen Vorlieben erklärt werden, dass pinke Kleidung bis zum ersten Weltkrieg noch Männern vorbehalten war und blaue typisch für Frauenkleider?⁹¹ Die genau umgekehrte Farbkodierung, die seitdem vorherrscht, ist ein sehr

87

Vgl. Davis, F. (1992) Fashion, Culture, and Identity.

88

Vgl. Wilson, E. (2003) Adorned in Dreams : Fashion and Modernity. S.42-43.

89

Arvanitidou, Z. und Gasouka, M. (2013) Construction of Gender through Fashion and Dressing, Mediterranean Journal of Social Sciences. S.113.

90

Vgl. u.a. Flicker, E. (2013) Fashionable (Dis-)order in Politics: Gender, Power and the Dilemma of the Suit, International Journal of Media & Cultural Politics. S.183–201.

gutes Beispiel für die Rolle der Mode bei der Herstellung und dem Erhalt der Zweigeschlechtlichkeit. So scheint es sehr vielen Eltern sehr wichtig zu sein ihre neugeborenen entsprechend dieser Farb-Codes, Blau=Junge und Pink=Mädchen, einzukleiden, damit jeder Fremde sofort erkennt, welche Genitalien denn bei dem Baby nun festgestellt wurden und es bloß nicht falsch einordnet. Auch der Fakt, dass die meisten Bekleidungsäden immer noch eine strikte Unterscheidung treffen zwischen dem, was sie unter Männerkleidung und Frauenkleidung verstehen, verdeutlicht wie sehr ein essentialistisches, binäres Verständnis von Geschlecht in dieser Kategorie vorherrscht.

Gestaltung als Grenz-

ziehungspraxis

Da die New Materialisms die Materialität in den Fokus feministischer Debatten rücken sind sie auch für das Design von besonderer Relevanz. Indem diese Theorien Dichotomien wie Körper/Geist, Subjekt/Objekt, Mensch/Nicht-Mensch und eben auch Sex/Gender nicht als gegeben und unveränderbar ansehen, sind sie ebenso interessant für die Betrachtung der Zweigeschlechtlichkeit. So wie die Wissenschaften, kann auch das Design als eine grenzziehende Praxis gesehen werden, die sich nach vorherrschenden Normen richtet. Die Abspaltungen, die jede*r Gestalter*in vornimmt werden zwar durch stetige Wiederholungen materialisiert und somit konventionalisiert, sind aber im Grunde variabel. Das Anerkennen des Gestaltungsprozesses als Entscheidung über Grenzziehungen besitzt das Potenzial diese im Anbetracht resultierender Ungleichheiten bewusst vorzunehmen.

91
Vgl. Paoletti, J. B. (2012) Pink and Blue : telling the boys from the Girls in America.

Das Queering der Geschlechter-Binarität

Queere Subversion

Die Queer Theory greift das heteronormative System an und macht auf seine Konstruiertheit aufmerksam und da drängt sich die Frage auf, ob es ebenso auch queere Akte gibt, die die Subversion des Systems in die Praxis umsetzen. Als Adjektiv bedeutet queer soviel wie „seltsam, komisch“ oder auch „fragwürdig“. Der Begriff war lange Zeit negativ konnotiert und wurde und wird als Schimpfwort besonders für homosexuelle Menschen benutzt. Seit den 1990ern und besonders in den letzten Jahrzehnten wurde sich der Begriff immer mehr von einigen, die vorher damit abgewertet wurden, angeeignet. Teresa de Lauretis benutzte den Begriff 1991 in dem Aufsatz Queer Theory: Lesbian and Gay Sexualities und führte ihn damit in den akademischen Diskurs ein.⁹² Als Alternative zu einer zunehmend kommerzialisierten, weißen und elitären Schwulenkultur und einem heteronormativen und hedonismusfeindlichen Feminismus und auch durch die Folgen der Aids-Krise fanden sich unter dem Sammelbegriff queer die ein, die sich bislang nicht repräsentiert sahen. Dem Kampf für Anerkennung und Inklusion und Institutionen wie der „Homo-Ehe“ stand und steht mit der queeren Bewegung die Forderung nach der Dekonstruktion eben all dieser Institutionen gegenüber, die mit Systemen der Normalisierung und Pathologisierung operieren und damit marginalisieren. Durch die

92
Vgl. de Lauretis, T. (1991) Queer Theory: Lesbian and Gay Sexualities, Differences.

Ablehnung „natürlicher“ Kategorien und Binaritäten, wie Frau und Mann, homosexuell und heterosexuell, kann die queere Politik nicht als Identitätspolitik dieser gesehen werden. Vielmehr repräsentiert sie „[a] multitude of bodies: transgender bodies, men without penises, gounis garous, cyborgs, butch women, lesbian gays“⁹⁴. Einige sehen den Versuch, Queerness definieren zu wollen als Widerspruch in sich, da sie so sehr von der Abgrenzung von dem „Normalen“ abhängt, dass eine Normalisierung des Begriffs sein jähes Ende bedeuten würde. José Esteban Muñoz geht davon aus, dass wir nie queer gewesen sind und es eben genau der Charakter der Queerness sei, niemals gänzlich erreicht werden zu können.⁹⁵ Trotzdem besitzt der Begriff als Verb to queer subversives Potenzial. So ist es doch genau das „Irreführen“ oder „Verderben“ der „naturgegebenen“, zweigeschlechtlichen, heterosexuellen Ordnung, das er ausdrückt. So können Akte, die das zweigeschlechtliche Regime herausfordern im Grunde als Queering eben dieses beschrieben werden und es ist zu erahnen, dass die Formen dieser Akte ebenso wenig monolithisch und einfältig sind wie das was queer war, ist und sein wird.

Ein sehr anschauliches Beispiel ist die Praxis des Drag. In *Gender Trouble* charakterisiert Butler Drag als ein Beispiel für subversive Akte, die die Performativität von Geschlecht anschaulich machen.⁹⁶ Der Begriff Drag stammt aus den Zeiten Shakespeares und war eine Abkürzung für „dressed as a girl“, eine übliche Skript-Notiz zu Zeiten, in denen es Frauen noch verboten war zu schauspielern. Laut Merriam-Webster ist Drag: „clothing typical of one sex worn by a person of the opposite sex.“⁹⁷ Diese Definition setzt natürlich voraus, dass es ein „opposite sex“, ein anderes, gegensätzliches Geschlecht gibt und wirft damit den Verdacht auf, Drag würde ebenfalls die Zweigeschlechtlichkeit

94
Preciado, B. (2003) *Multitudes Queer. Multitudes*. S. 17.

95
Vgl. Muñoz, J. E. (2009) *Cruising utopia : the then and there of queer futurity*. S. 1.

96
Vgl. Butler, J. (1991) *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. S. 136-140.

97
„Drag“ Def. 6b.
Merriam-Webster's Collegiate Dictionary.

bloß reproduzieren. Für Butler deckt Drag jedoch auf, dass die hegemoniale heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit in sich selbst ein stetiger und wiederholter Versuch ist, Idealisierungen von Frau und Mann zu imitieren, für die es gar kein Original gibt.⁹⁸ So zeigt die Performanz auf der Bühne, die eben deutlich als solche zu erkennen ist, auf, dass auch neben der Bühne bloß performt wird. Besonders neuere Formen des Drag gehen deutlich über die Reproduktion der Binarität hinaus und sind viel mehr ein Spiel mit Gender. Der New Yorker Drag King Goldie Peacock definiert es treffender als Unterhaltungsform, bei der die Performer*in „assumes a theatrical guise of maleness, femaleness, in-between-ness, none-of-the-above-ness in and for a performance“⁹⁹.

Aber auch Drag muss unter Aspekten der Intersektionalität betrachtet werden, da jede Performanz ebenso viel mit Herkunft und Klasse zu tun hat wie mit Gender und Sexualität. So stellt zum Beispiel Ragan Rhyne heraus, dass jeder Drag auch der weißer Performer*innen immer eine intersektionale Performanz darstellt.¹⁰⁰ Aber besonders in communities of colour wurde Drag stets sehr bewusst genutzt um neben den Gendernormen auch rassistische und klassenabhängige Stereotype zu konfrontieren, wie es Jennie Livingstons viel rezipierte Dokumentation *Paris is Burning* zeigt, in der sie die schwarze Drag-Ball-Kultur der 1980er in New York nachzeichnet.¹⁰¹

Drag besitzt also das Potenzial, verschiedene hegemoniale Ordnungen zu hinterfragen und ist so ein gutes Beispiel für einen subversiven Akt, eine Form des Queering des Binären Regimes. Es stellt sich die Frage, inwieweit Gestaltung derartig subversiv sein kann. Wie ist ein Queering durch Design möglich? Kann Design als Grenzziehungspraxis diese auch einreißen oder verschieben?

98
Vgl. Butler, J. (1991) S. 127.

99
Shorey, E. (2016) *Meet Gary Carmichael und Goldie Peacock, Two Of New York's Premier Drag Kings*, Oxygen.com.

100
Rhyne, R. (2004) *Racializing White Drag*, *Journal of Homosexuality*. S. 181-194.

101
Livingston, J. (1990) *Paris Is Burning*.

Projekte des Queering

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Projekten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben das binäre Regime zu attackieren. Ich werde versuchen eine Bandbreite dieser Projekte vorzustellen und mich dabei nicht auf klassische Design-Produkte beschränken. Dieser Betrachtung liegt ebenfalls ein erweiterter Design-Begriff zugrunde. Ob aktivistisch, künstlerisch, technisch, verwirklicht oder imaginär: mich interessiert, inwieweit mit im weitesten Sinne gestalterischen Mitteln der heteronormativen Ordnung entgegen getreten wird und welche Methoden sich aus dieser Aufstellung gegebenenfalls ableiten lassen.

Designer Drag und Gender Swapping

Im klassischen Produkt-Design wird sich sehr wenig kritisch mit der eigenen Rolle bei der Reproduktion von Heteronormativität auseinandergesetzt. Das kann natürlich auch daran liegen, dass das Festhalten an den vorhandenen Strukturen marktwirtschaftliche Interessen erfüllt. Sich an das etablierte binäre System zu halten, hält das Risiko minimal. Außerdem schafft und erhält das zweigeschlechtliche System zwei verschiedene, funktionierende Märkte. In den letzten Jahren war der Begriff der Pink Tax in aller Munde, ein Aufpreis auf Produkten die „speziell für Frauen“ hergestellt

werden.¹⁰² Wie mit der Gender-Skript-Theorie herausgestellt wurde, schreiben die Gestalter*innen ihre Vorstellungen von den Konsument*innen in die Produkte ein. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich dabei an Stereotype gehalten wird. Auch nicht zu vernachlässigen ist der Faktor der Gestalter*in in diesem Prozess. So geht mit dem Hinterfragen derartiger Normen auch immer das der eigenen Annahmen und Vorlieben und im Grunde nicht weniger als das Hinterfragen der eigenen Identität einher. Sich allein der Mechanismen bewusst zu sein, die zu stereotypen Designentscheidungen führen, wird gern als gender-sensibles Design beschrieben.¹⁰³ Dieses garantiert aber noch lange keine Abkehr vom binären System. Natürlich ist es vollkommen unnötig pinke und blaue Einweg-Rasierer zu produzieren. Aber was wäre die Alternative? gender-neutrales Design, absolute Einheitlichkeit? Es muss Alternativen neben absoluter Neutralität und dem Verharren auf stereotypen Binaritäten geben. Nina Powers schlägt in dem Artikel Gendered Objects im Disegno Magazin vor: „we could both celebrate the androgynous potential of design and architecture while still remembering to build enough toilets for women“¹⁰⁴. Die Lösung sieht sie in der Montage, im bewussten Drag von Objekten. Denn es ist ebenso deutlich: „that objects that are gendered are always, somehow, in drag, obscuring their androgynous or gender-neutral reality.“¹⁰⁵ Das Ausprobieren derartiger Methoden beschränkt sich bisher aber leider auf den akademischen, theoretischen Rahmen. Als Karin Ehrnberger, Minna Räsänen und Sara Ilstedt 2012 für ihren Artikel Visualising Gender Norms in Design die Geschlechtseinschreibungen von Produkten darstellen wollten, entwarfen sie einen männlich kodierten Handmixer und eine Bohrmaschine, die quasi in female Drag daher kommt. Der Mega Hur-

102
Vgl. u.a. Bessendorf, A. (2015) From Cradle to Cane: The Cost of Being a Female Consumer. A Study of Gender Pricing in New York City.

103
Vgl. u.a. Brandes, U. (2017) Designimpulse für gender-sensible Aufmerksamkeit, in MINT Netzwerktagung. Berlin.

104 Power, N. (2017) Gendered Objects, Disegno. S.54.

105
Ebenda. S.48.

ricane Mixer und der Drill Dolphia tauschen ihre stereotypen Kleider.¹⁰⁶ Und was macht das mit der Betrachter*in? Entlarvt dieser Designer Drag nun die Absurdität binärer Kodierungen? Nein, denn dazu ist dieser plakative Kleidertausch nicht nötig. So sind es doch die realen „pointlessly gendered products“, die dies durch ihre bloße Existenz in den Supermarkt-Regalen viel deutlicher machen und dabei erkenne lassen, dass im Grunde alle gendered Objects in Drag sind.

Eine Gruppe von Researcher*innen, ebenfalls mit Karin Ehrnberger, entschied sich einige Jahre später dazu, zur kritischen Analyse des gynäkologischen Untersuchungsstuhls für Frauen, ein Äquivalent für den Mann, den Andro-Chair, zu gestalten.¹⁰⁷ Dieser erneute Ansatz des Gender Swapping¹⁰⁸ ist ein Versuch „[to] uncover and discuss gender normative medical design.“¹⁰⁹ Es wird sehr deutlich, wie die Forscher*innen versuchen, nun auch mal den Mann die unangenehme Gestaltung und Praxis von gynäkologischen Untersuchungen spüren zu lassen. Und sie machen dabei durchaus deutlich, dass es sich dabei nur um ein Mittel zur Provokation eines Diskurses handelt und keinesfalls um einen Versuch der Problemlösung. Aber was bei diesem Gender Swapping wieder bloß reproduziert wird, ist die Geschlechter-Binarität und darüber hinaus Annahmen über die Anatomie von Frauen und von Männern. In keinem Moment dieser Untersuchung wird das System von Gynäkologie und Andrologie an sich hinterfragt. Wenn es aktuelle Realität ist, dass transmännlichen Personen zu einer Entfernung der Gebärmutter geraten wird, nur weil es für einen Mann ja nicht möglich sei für regelmäßige Untersuchungen in dem Wartezimmer einer Gynäkologie-Praxis Platz zu nehmen, erscheint das Projekt des Andro-Chair doch wenig subversiv in seiner Hinterfragung von Gendernor-

106
Vgl. Ehrnberger, K., Räsänen, M. und Ilstedt, S. (2012) Visualising Gender Norms in Design: Meet the Mega Hurricane Mixer and the Drill Dolphia, International Journal of Design.

107
Vgl. Sundbom, C. et al. (2015) The Andro-Chair: Designing the Unthinkable - Men's Right to Women's Experiences in Gynaecology, Nordic Design Research.

108
Vgl. Ehrnberger, K., Räsänen, M. und Ilstedt, S. (2012)

109
Sundbom, C. et al. (2015) S.513.

men. Auf der Suche nach einem gestalteten Objekt, das auf eine subtile Art mit Geschlechterrollen spielt, ohne in der Falle zu landen durch einen einfachen Kleidertausch zu verfestigen, was zu hinterfragen ist, führt wohl kein Weg daran vorbei über Meret Oppenheims Déjeuner en fourrure¹¹⁰ zu sprechen. Wie Nina Power attestiert, handelt es sich bei diesem bekannten Werk, um eines, „[which] makes us feel strange about both gender and the object.“¹¹¹ Bei dem Frühstück im Pelz handelt es sich zunächst einmal um ein surrealistisches Objekt. Das so gewöhnliche, alltägliche Teeset, ein schnörkelloses Erzeugnis der Massenproduktion, wird dabei mit dem vollkommen sinnfremden Material des Pelz kombiniert. In gewissem Sinne wird dabei die Kultur durch das Produkt der Tasse mit der Natur, durch den Pelz, kombiniert und stellt damit diese übliche Dichotomie in Frage. Wie Nanette Rissler-Pipka in ihrem Aufsatz über die Inszenierung einer Pelztasse herausstellt, besitzt der Surrealismus durch das Erschaffen neuer Welten und die Auflösung etablierter Dichotomien im Grunde die Möglichkeit zur Subversion von Geschlecht im Butlerschen Sinn.¹¹²

Im Grunde werden sowohl beim Drag als auch bei der Pelztasse vertraute Rollen oder Rituale kombiniert und auf diese Weise wird „die Konstruktion von Identität und Bedeutung ebenso gezeigt wie die üblichen Strategien, diese zu verschleiern.“¹¹³ Genau wie die Kombination oder Performanz verschiedener Geschlechterrollen das Potenzial hat neue Identitäten zu schaffen, gibt Oppenheim der Tasse mit dem Pelzkleid neue Bedeutungen und Funktionen und in beiden Fällen werden altbekannte Wahrheiten als stets bloß konstruiert entlarvt. Die Tasse kann durchaus als Symbol für das häuslich-weibliche gesehen werden und der Pelz als Verweis auf das Naturwesen Frau.¹¹⁴ Indem

110
Oppenheim, M. (1936) Déjeuner en fourrure

111
Power, N. (2017) S.48.

112
Vgl. Rissler-Pipka, N. (2004) Oppenheims Déjeuner en fourrure: die Inszenierung einer Pelztasse, Avantgarde - Medien - Performativität. S.167.

113
Ebenda. S.168.

in diesem Fall nicht unbedingt stereotyp männliche und weibliche Sphären plakativ aufeinander treffen, vermag dieses Objekt vielleicht eine umso größere Irritation zu erzeugen. Wenn Oppenheims Frühstückssset auf Grund dieser Qualitäten als Beispiel für subversive Gestaltung gesehen werden kann, die es vermag klassische (Geschlechter-)Zuschreibungen zu hinterfragen, wäre die Aufgabe inklusiv oder subversiv arbeitender Gestalter*innen hier ein Design zu schaffen, das zudem benutzt werden kann: „the challenge for designers here would be to create drag-objects that also function.“¹¹⁵

trans* Anarchitecture und Unbuilding Gender

Ein Mittel zum Erhalt der Geschlechter-Binarität ist seit langem auch die Pathologisierung von trans* Personen, also jenen, die sich nicht dem ihnen bei der Geburt attestierten Geschlecht zugehörig fühlen. Obwohl das Narrativ, dass trans* Personen im „falschen“ Körper geboren wurden und sich nach einem Leben im „gegen-geschlechtlichen“ Körper sehnen noch weitverbreitet ist, versammeln sich unter dem Begriff trans* immer mehr Multitudes of Bodies. Diese zeigen auf, dass das System, das sie pathologisiert, falsch ist. Eine Vielzahl von Körpern, die in ihrem Sein und Werden jegliches essentialistisches Verständnis von Geschlecht auseinandernehmen, queeren durch ihr Building und Unbuilding die heteronormative Zweigeschlechtlichkeit. Sowohl Jack Halberstams Artikel *Unbuilding Gender*, als auch Lucas Crawfords Buch *Transgender Architectonics* arbeiteten in den letzten Jahren einen engen Zusammenhang zwischen diesen Formen des trans*embodiments und der Architektur heraus.^{116,117} Halberstam beschreibt

114
Vgl. Ebenda. S.167.

115
Power, N. (2017) S.48.

„the concept of transgender as a kind of wrecking ball that can knock and batter at the fortress of binary gender“¹¹⁸ und stellt einen Zusammenhang zu Gordon Matta-Clarks *Anarchitecture* her. Matta-Clark war Teil der Künstler*innen-Gruppe *Anarchitecture*, die sich im New York der 1970er gebildet hatte, und schon mit ihrem Namen auf ein anarchistisches Selbstverständnis verwies. Für die Künstler*innen stellte die Architektur die Verkörperung jener statischen hegemonialen Strukturen dar, die sie ablehnten. Matta-Clarks Arbeiten, besonders seine großflächigen Einschnitte in verlassene Gebäude, wie *Splitting* und *Day's End*, beschreibt Halberstam als „anarchistic, creatively destructive, and full of queer promise.“¹¹⁹ Er verwandelte den teilweisen Abriss von Gebäuden in ein künstlerisches *Unbuilding* und zerlegte stabil anmutende Strukturen durch klare Schnitte. In dem Artikel *A Surgery Issue: Cutting through the Architectural Fabric*, auf den sich auch Halberstam bezieht, sieht Athina Angelopoulou einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen trans*Körpern und Matta-Clarks architektonischen Einschnitten.¹²⁰ Angelopoulou verfolgt den Ansatz Eva Haywards, großes Potenzial in der materiellen Transformation zu sehen, die sich vor allem auch durch chirurgische Eingriffe der körperlichen Veränderung bei trans*Personen vollzieht.¹²¹ Hayward lässt dabei durchaus nicht außer Acht, dass diese für Einige ein durch und durch schmerzlicher Prozess sind, trotzdem bestehe aber auch die Möglichkeit „cutting and amputation as a form of becoming“¹²² zu sehen. Angelopoulou zieht dem folgend eine direkte Verbindung zwischen diesen chirurgischen und architektonischen Schnitten und spricht Matta-Clark zu, dem Gebäude die Möglichkeit zu geben „to reveal its capacity to re-organise itself and create unexpected and complex spatial results.“¹²³ Dieses

116
Vgl. Halberstam, J. (2018) *Unbuilding Gender*, *Places Journal*.

117
Vgl. Crawford, L. (2015) *Transgender architectonics: the shape of change in modernist space*.

118
Halberstam, J. (2018)

119
Ebenda.

120
Angelopoulou, A. (2017) *A surgery issue: Cutting through the architectural fabric*, *Footprint*. S.29-30.

121
Ebenda. S.28.

122
Ebenda. S.29.

Einschneiden in existierende Strukturen als Möglichkeit des Queering von Design und Architektur betrachtend entwickelte Angelopoulou das Programm SCARchiCAD. Die Applikation überträgt Charakteristiken der menschlichen Haut inklusive verschiedenen Wundheilungsprozessen in ein digitales Design-Tool. Durch dieses queere Werkzeug erhofft sich Angelopoulou die queere Kreativität, die aus dem Zerschneiden erwächst in die Disziplin der Gestaltung einzubringen.¹²⁴ Auch wenn die Künstler*innen ihre Arbeiten wahrscheinlich nie selbst in diesem Zusammenhang gedacht haben, kann ihr destruktiver Ansatz des produktiven Unbuildings doch auch als Art Queering oder Transing¹²⁵, wie es Crawford nennt, gesehen werden. Das Zerschneiden der Architektur, den Verweis auf das Konstrukt und die Konzentration auf das, was fehlt, das Übergehen jeglicher Grenzen, wie auch die zwischen Performance und Skulptur: Halberstam sieht in Matta-Clarks Arbeiten eine Chance für einen neuen Umgang mit queeren und trans* Politiken.¹²⁶ Statt sich mit Fragen von Anerkennung und Inklusion zu beschäftigen, sieht Halberstam Potenzial eben in dem Unmaking dieser Welt, die so viele ausschließt. Statt länger als fehlerhaftes Gegenüber zur Geschlechter-Normativität zu gelten, wohne trans*Körpern die Möglichkeit inne, die Blaupause für das Unbuilding des zweigeschlechtlichen Regimes zu sein.¹²⁷ Halberstam erläutert Arbeiten von drei zeitgenössischen Künstler*innen, die für ihn trans*anarchitectural art schaffen, die ihre eigene „language of destruction“¹²⁸ gefunden haben. Ein Beispiel ist Cassils Performance *Becoming an Image*. Im Zuge dieser schlägt Cassils in einem dunklen Raum vor Live-Publikum nackt auf einen Tonblock ein. Der Anlass war eine Veranstaltung in einem LGBT-Archiv. Cassils kommentierte mit der Arbeit all

123
Ebenda. S.30.

124
Ebenda. S.32-46.

125
Vgl. Crawford, L. (2015) S.14-17.

126
Vgl. Halberstam, J. (2018)

127
Vgl. Ebenda.

128
Ebenda.

die verlorenen Dokumente von LGBT, von queerer Geschichte, Kunst und politischen Bewegungen, und damit „the dis-appearance of bodies and lives, and the unmaking of some worlds via the process of documenting others.“¹²⁹ Was geschieht, ist nur zu sehen, wenn der Blitz der anwesenden Fotograf*in den Raum für kurze Momente erleuchtet. Sowohl Cassils als auch der Tonblock, Subjekt als auch Objekt, werden in diesem Prozess des *Becoming an Image* zerstört um zu Werden. Yve Laris Cohens Arbeiten hingegen sind auf den ersten Blick vor allem der Nicht-Kategorie der Anarchitektur zuzuzählen, da sie alle Grenzen zwischen Kunst-Objekt, Skulptur, Architektur-Labor und Bühne sprengen. 2016 ließ sich der ausgebildete Tänzer Cohen als Handwerker engagieren, um beim Hurrikan Sandy zerstörte Bühnenelemente der Martha Graham Dance Company zu rekonstruieren und verwandelte seinen handwerklichen Broterwerb zugleich in eine Performance, indem er sich bei diesem Prozess in einer Galerie beobachten ließ. In anschließenden Arbeiten transformierte Cohen Architekturen, bewegte Wände und Böden durch den Raum und die Stadt. Er inkludiert dabei „Transsexual“ neben Sperrholz und Vinyl auf Materiallisten und nutzt so die Objektifizierung seines trans*Körpers bewusst, um seinen Subjektstatus in den Performances auszuradieren und den nicht-menschlichen Akteuren einen ähnlichen Status von Körperlichkeit zuzusprechen.¹³⁰ Multimedia Künstler*in Boychild bringt den durch die Drag-Kultur bekannten Lip-Sync in den Kunstkontext. Boychild nutzt jedoch keine Kleidung, um die Performativität von Geschlecht darzustellen sondern, zieht sich eben für diesen Zweck aus. In ambivalenten Choreographien bewegt sich Boychilds androgyner Körper stets zwischen Zerstörung und Entstehen und entzieht sich jeglichen Stereotypen und Zuordnungen. Alle

129
Ebenda.

130
Vgl. Ebenda.

drei Künstler*innen, so stellt Halberstam heraus, „emerge out of and transform the spaces in which they appear.“¹³¹

Es zeigt sich, dass aus der Position, die queer- und trans*Personen in dem oppressiven System zukommt, das Potenzial zur Dekonstruktion erwächst. Und diese kann fruchtbar sein, indem sie Risse in hegemonialen Strukturen verursacht und Ideen für eine Neuordnung zeichnet. Diese Art des Unbuilding oder Unmaking kann also als gestalterische Taktik gesehen werden, die es vermag an der Macht der heteronormativen Ordnung zu kratzen.

131
Ebenda.

Gender Hacking

Feministische, Queer und trans*Bewegungen sind schon immer mit denen der DIY (Do-It-Yourself)-, Maker- und Hacker-Kultur verbunden. Von der feministischen Riot-Grrrl-Bewegung, die Anfang der 1990er-Jahre den männlich dominierten Punk erschütterte, mit der Zine-Kultur, die es spätestens seit der Errungenschaft des Fotokopierers Jeder* ermöglichte, ihre Ideen zu publizieren, bis zu neueren Formen des Biohacking, die quasi im Heim-Labor die hegemonialen Strukturen der Biopolitik angreifen. In der autonom anarchistischen Tradition dieser Ansätze finden sich immer wieder auch diejenigen ein, die sich gegen das heteronormative Geschlechtersystem stellen. Begriffe und Bewegungen wie DIY, DIWO (Do-It-With-Others) oder Maker konzentrieren sich vor allem auf die Handlungsmacht jede*r Einzelnen und sind allein dadurch politisch, da sie das Selbermachen, das Selbergestalten als emanzipatorische Praxis in den Fokus rücken. Dieses ermächtigende Potenzial und die Autonomie, die damit einhergeht, ist wahrscheinlich auch ein Grund für die enge Verbundenheit dieser Praxen mit queerer Hirstory.

Der Hacker-Kultur ist ein vergleichbares emanzipatorisches Potenzial zuzusprechen. Dieses geht aber weit darüber hinaus, indem Hacking im Kern das kreative Überwinden von Systemen beschreibt. Ein Hack könnte also auch eine Subversion der zweigeschlechtlichen Ordnung beschreiben. Der Hacker-Begriff taucht vor allem im Zusammenhang mit verschiedensten Technologien auf.¹³² Diese Technologien, die auf den ersten Blick leicht als etwas Neutrales, außerhalb kultureller Limits wahrgenommen werden, sind keineswegs frei von diesen. Erst kürzlich erschienen mit Meredith Broussards Artificial Unintelligence und Safiya Umoja Nobles Algorithms of Oppression zwei umfangreiche Werke, die sich den Auswirkungen widmen, die der Aufbau der digitalen Infrastruktur auf vorherrschenden Rassismen und Sexismen haben.^{133,134} Diese werden nicht einfach nur übertragen, sondern vielmehr durch die Digitalisierung verstärkt und manifestiert. Und das hat besonders negative Auswirkungen auf jene, die ohnehin mehrfache Diskriminierungen erfahren und die, die für die großen Akteure der High-Tech-Branche als wenig profitabel und damit als unwichtig gelten: arme Menschen, People of Colour, Frauen und LGBTQ+s. Die Einsicht, dass Technologie eben auch heteronormativ ist, motivierte den Künstler Zach Blas dazu in einem Projekt eine Art praktische Queer-Theory für diese zu formulieren. Zu Blas' Queer Technologies gehört Gay Bombs, ein Manifest und How-to zum Queering von Netz-Aktivismus, transCoder. eine queere „programming anti-language“ und ENgenderingGenderChangers, Adapter, die sich gegen das binäre System von „männlichen“ und „weiblichen“ Steckern zu Wehr setzen. Präsentiert hat Blas' seine Arbeiten in der Vergangenheit vielfach in der Disingenuous Bar, einem Ort für politischen Support in Anlehnung

Hirstory
Als Gegenentwurf zur His-tory, nutzten Feminist*innen seit den 1960ern das Wortspiel der Her-story für eine Geschichtsschreibung die Frauen inkludiert oder sogar fokussiert. Der Term Hir-story beschreibt eine Vergangenheitsbetrachtung, die über diese Binarität hinaus geht.

132
Vgl. Yagoda, B. (2014)
A Short History of the "Hack", The New Yorker.

an Apples Genius Bar.¹³⁵ Blas setzt sich immer wieder mit der Verbindung von Technologien und Diskriminierungen auseinander. Mit dem Projekt Facial Weaponization Suite geht er auf die Gesichtserkennungs-Technologie und ihre Folgen ein. Die zusammen gemorphten Gesichtsmarkmal einer Gruppe von Menschen werden mit Hilfe eines 3D-Druckers zu einer Maske, die durch biometrische Software nicht erkannt werden kann. Bezugnehmend auf eine Studie, die die sexuelle Orientierung von Menschen und durch Gesichtserkennungs-Technologien auszumachende Merkmale miteinander verknüpft, entstand auf die gleiche Weise aus den Daten der Gesichter vieler queerer Männer die Fag Face Mask. Eine zweite Maske thematisiert das rassistische Unvermögen biometrischer Technologien, schwarze Gesichter zu erkennen. Zwei weitere Masken widmen sich dem feministischen Umgang mit Verschleierung und dem staatlichen Zwang zur Sichtbarkeit und der nationalistischen Gewalt, die durch die Nutzung biometrischer Scans als Sicherheitseinrichtung an der US-Mexikanischen Grenze ausgeht.¹³⁶ Besonders bei dieser Arbeit nutzt der Künstler die vorherrschenden oppressiven Systeme und Technologien aus und indem er eine queere Perspektive und technisches Know-How verknüpft, hacked Blas die diskriminierende Realität der digitalen Infrastruktur und macht sie dadurch deutlich sichtbar.

Da auch die Hacker-Kultur zu einem großen Teil patriarchal strukturiert, misogyn und heteronormativ ist, organisieren sich immer mehr Menschen in (queer)feministischen Hackerspaces oder veranstalten alternative Hack-a-thon Events.^{137,138} Ein bekanntes Beispiel für eine derartige Gruppierung ist das europäische GynePunk-Kollektiv. Die selbsternannten Cyborg Witches vereinen feministische Ideen mit einer DIY- und

133
Vgl. Broussard, M. (2018) Artificial unIntelligences : how computers misunderstand the world.

134
Vgl. Noble, S. U. (2018) Algorithms of oppression : how search engines reinforce racism.

135
Vgl. Blas, Z. (2007-2012) Queer Technologies, zachblas.info.

136
Vgl. Blas, Z. (2011-2014) Facial Weaponization Suite, zachblas.info.

137
Vgl. Spinks, R. J. (2013) Hacked Off: The hacker-activist community seems to leave no safe place for women, The Magazine.

138
Vgl. Toupin, S. (2014) Feminist Hackerspaces: The Synthesis of Feminist and Hacker Culture, Journal of Peer Production.

Hacker-Mentalität. Eines ihrer Projekte versucht, auch in Ablehnung der zutiefst rassistischen und sexistischen Tradition dieser Medizin-Disziplin, die gynäkologische Gesundheitsversorgung aus den Händen der großen Medizin- und Pharmaindustrie zu nehmen und durch einen Low-Tech- und Open-Source-Ansatz für jede* verfügbar zu machen.¹³⁹ Die GynePunks entwickelten einen gynäkologischen Werkzeugkoffer mit einem 3D-gedruckten Spekulum und selbstgebaute Urin-Analyse-Tools. Dieser soll es Menschen, die keinen sicheren Zugang zum Gesundheitssystem haben, wie Refugees, Sex-Arbeiter*innen und queeren Personen, eben diesen ermöglichen. Den Aktivist*innen ist es zudem wichtig, Informationen zur Verfügung zu stellen. So klären sie über DIY-Testverfahren für eine Schwangerschaft, für verschiedene Geschlechtskrankheiten und für Gebärmutterhalskrebs auf. Sie arbeiten kritisch die Geschichte der Reproduktionsmedizin auf und informieren über einfache pflanzliche Behandlungsmethoden, aber auch über die Möglichkeiten zur Durchführung von Abtreibungen mit geringem Risiko.¹⁴⁰ Das Kollektiv nutzt zur Verfügung stehende Technologien, um weit reichend zu informieren, Selbstermächtigung und eine teilweise Befreiung von sexistisch, rassistischen und kapitalistischen Systemen zu ermöglichen. Indem sie die Gynäkologie aus dem heteronormativen Gesundheitssystem lösen, ermöglichen sie es auch diese von der Einschränkung auf die Kategorie Frau zu befreien. Die GynePunks können, indem sie Techniken und Wissen aus der Biologie mit der Philosophie des Hackings verbinden, zu den Biohacker*innen gezählt werden. Unter den Biohacker*innen gibt es Einige, die sich noch deutlicher der kritischen Auseinandersetzung mit der Zweigeschlechtlichkeit widmen. Paul B. Preciado schreibt in Testo Junkie: „Ich will

139
Vgl. Thorburn, E. D. (2017) Cyborg witches: class composition and social reproduction in the GynePunk collective, Feminist Media Studies. S.154.

140
Bierend, D. (2015) Meet the GynePunks Pushing the Boundaries of DIY Gynecology, Motherboard.vice.com.

das weibliche Geschlecht nicht, das mir bei der Geburt zugewiesen wurde. Ich will das männliche Geschlecht aber auch nicht, das die transexuelle Medizin mir verspricht und das der Staat mir am Ende gewähren wird, wenn ich mich so betrage, wie es sich gehört.“¹⁴¹ und macht damit auf das große Problem der staatlichen Hormon-Kontrolle aufmerksam. Der Staat und die Medizinindustrie sind heteronormativ und alle Verfahren richten sich danach. Auch die „transexuelle Medizin“ geht von einer Geschlechter-Binarität aus. Sie steht nur denen zur Verfügung, die sich an strenge Regeln und eben an enge Vorstellungen von Zweigeschlechtlichkeit halten. Preciado entzieht sich dem System, indem er sich sein Testosteron auf dem Schwarzmarkt besorgt.¹⁴² Ryan Hammond nimmt sich dem Problem der schwierigen Zugänglichkeit von Sexualhormonen mit seinem Projekt Open Source Gendercodes als Biohacker an.¹⁴³ Hammond versucht dabei Tabakpflanzen derartig genetisch zu modifizieren, dass sie in der Lage sind Testosteron und Östrogen zu produzieren. Die Vision hinter dem Projekt ist, dass es Jede* in der Zukunft dazu befähigen soll, sich ihre Sexualhormone zuhause anbauen und extrahieren zu können. Hammond möchte die Biomacht in die Hände jeder* Einzelnen legen und Hormone zu öffentlichem Besitz erklären, statt zu einem kontrollierten Pharmaprodukt.¹⁴⁴ Eine Gruppe von Feminist*innen, die sich bei einer Konferenz kennenlernten und über den Zusammenhang von Akzelerationismus und Feminismus diskutierten, schrieben das Xenofeministische Manifest und beziehen sich auch auf Hammonds Arbeit, indem sie einen techno-materialistisch und anti-naturalistisch Feminismus proklamieren, der sogar die Abschaffung des Geschlechts fordert. „Xenofeministen debattieren darüber, wie schon existierende Technologien umgestaltet werden

141
Preciado, P. B. (2016) S.145.

142
Vgl. Ebenda. S.57.

143
Vgl. Paul, K. (2015) Queer Artist Launches DIY Gender Hormone Biohacking Project, Motherboard.vice.com.

144
Vgl. Ebenda.

können, damit sie der Gesellschaft mehr nützen und vor allem nicht als Werkzeuge für Geschlechterdiskriminierung benutzt werden können“¹⁴⁵, erklärt Helen Hester, Teil des Laboria Cuboniks, das für das Manifest verantwortlich ist. Die Forderung nach der Abschaffung von Geschlecht darf dabei aber nicht falsch verstanden werden, denn sie sehen im Gender-Hacking großes Potenzial und erklären: „Statt die Unterschiede zwischen Geschlechtern zu eliminieren, wollen wir sie wuchern lassen. Lasst Hunderte von Geschlechtern blühen!“¹⁴⁶ Die Bemühungen der Bio-Hacker, so wie Hammonds, haben oftmals einen hohen spekulativen Anteil. Aber allein der Versuch und die Imagination einer Zukunft, in der es zum Beispiel möglich sein wird, frei über Hormone zu verfügen, ermöglicht es anders über Geschlecht zu denken. Wie es Muñoz ausdrückt, indem er das Prinzip Hoffnung für queeres Leben als zentral betrachtet: „We must vacate the here and now for a then and there. Individual transports are insufficient. We need to engage in a collective temporal distortion. We need to step out of the rigid conceptualization that is a straight present.“¹⁴⁷

Das Hacken der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit besteht vor allem in der Form der Ermächtigung Einzelner darin, sich gegen dieses regide System zu stellen und in der Schaffung alternativer kollektiver Strukturen, die eine queere Zukunft formulieren.

Die Erläuterung der verschiedenen Projekte und ihre Einordnung hat im Kern drei verschiedene Methoden des „Queering“ durch Gestaltung hervorgebracht. Das Gender Swapping oder Drag von Objekten stellt sich als eine Gratwanderung zwischen der Reproduktion von Stereotypen und wirklich subtilem Verweis auf die Performativität von Geschlecht heraus. Inwieweit ein explizit

145
Piasecka, K. and Büchner, J. (2016) Xenofeminismus: Freie Hormone für alle!, cafebabel.com.

146
Ebenda.

147
Muñoz, J. E. (2009) S.185.

gestalteter Fingerzeig überhaupt wirkmächtiger ist, als die Absurdität der gegenderten Realität, bleibt nach der Betrachtung weiterhin offen. Es stellt sich außerdem die Frage, ob die Integration derartiger Gestaltungsansätze in Form von Produkten in das bestehende kapitalistische System nicht nur eine Vereinnahmung durch dieses zu Folge haben könnte und ob sie durch diese Instrumentalisierung nicht nur wieder zum Agenten der hegemonialen Struktur würden.

Das Unbuilding, die trans*Anarchitecture, scheint durchaus subversiver zu wirken allein durch die Tatsache, dass sie sich nicht auf ein Objekt oder überhaupt irgendwelche Genre-Grenzen einlässt. Die trans* Perspektive als einen Ausgangspunkt für eine Form des Unbuilding anzunehmen, ermöglicht es den Fokus eben auf diesen Abbau (der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit) zu richten. Wie Halberstam in Referenz auf Audre Lordes berühmte Worte "For the master's tools will never dismantle the master's house."¹⁴⁸ klar stellt: „the more we focus on which tools to use, the less likely it is that the house will ever come down.“¹⁴⁹ Die Konzentration auf das Einreißen der oppressiven Strukturen macht das Unbuilding aus. Halberstams Beispiele entstammen allesamt dem Kunstkontext, auch wenn bei ihnen auch die Grenzen zu diesem teilweise hinterfragt werden. Aber inwiefern kann Mensch sich Unbuilding als gestalterische oder sogar Alltagspraxis vorstellen? Transformiere ich als trans*Person automatisch jeden Raum, den ich betrete? Halberstam lässt viele Fragen offen und schafft trotzdem eins: die De(kon)struktion als potenten Mittelpunkt queerer Politik und vielleicht auch Gestaltung auszumachen.

Das Hacking überschneidet sich mit dem Unbuilding insofern, dass es nicht nur den Fokus auf das Abreißen des „master's house“ richtet,

148
Lorde, A. (1984) The Master's Tools Will Never Dismantle the Master's House, in Sister Outsider: Essays and Speeches.

149
Halberstam, J. (2018).

sondern sogar ganz bewusst die „master's tools“ für diesen Zweck kapert. So wie Drag kann das Hacken ein System erst sichtbar machen und so wie das Unbuilding kann es dieses zerstören und Raum für eine Neuordnung schaffen. Es ist in vielfacher Hinsicht grenzüberschreitend und die Handlungsmacht von Subjekt und Objekt sind zentrales Thema. Hacking kann Hard- und Software betreffen, Subjekt und Objekt, kollektiv oder allein geschehen. Eine genaue Methode des Hackens zu formulieren, ist vielleicht unmöglich, nur das Ziel scheint klar: die Überwindung des Systems. Dieses System kann eben auch die Zweigeschlechtlichkeit sein. Wenn die Frage nach einem How-to zum gestalterischen Umgang mit der Geschlechter-Binarität ein Ausgangspunkt dieses Kapitels war, muss die Anweisung vielleicht lauten: Hack it!

Fazit

Ziel dieser Arbeit war es die Beziehung zwischen der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit und dem Design zu beleuchten. Die Relevanz der Geschlechter-Binarität ist unbestreitbar. Durch Stereotype und Rollenerwartungen beeinflusst sie unsere Leben entscheidend. Die benachteiligte Stellung der Frau in diesem Konzept führte zunächst zu feministischen Bestrebungen Gender als das sozial konstruierte Geschlecht in den Diskurs zu bringen um sich von der Idee eines biologischen Schicksals zu lösen. Erst in einem weiteren Schritt wurde durch Butler auch die Validität der biologischen Zweigeschlechtlichkeit hinterfragt. Eine genauere Betrachtung der Biologie verdeutlicht, dass die Wissenschaft nicht objektiv ist und stets gesellschaftliche Normen reproduziert. Damit stellt sich die biologisch eindeutige Einteilung in Mann und Frau als ein unhaltbarer Mythos dar und eröffnet den Raum für unzählige denkbare Alternativmodelle. Dass dieses Konzept ohne jegliches Fundament dennoch so etabliert ist, lässt sich auf die damit einhergehenden Machtverhältnisse zurückführen. Da die Geschlechter-Binarität Grundlage für die Geschlechter-Hierarchie ist, sehen sich bei jeder Hinterfragung der einen die etablierten Profiteure der anderen in Gefahr. Darüber hinaus macht Foucaults Begriff der Biopolitik die Rolle der Heteronormativität als Apparat staatlicher Kontrolle deutlich. Es wurde klar wie umkämpft die Kategorie Geschlecht ist bevor greif-

bar wurde wie sich Geschlecht überhaupt darstellt. Die Beantwortung der Frage nach der Materialität von Geschlecht erwies sich als komplex. Butlers Performativitätstheorie der wiederholten diskursiven und performativen Akte ist etabliert und leicht zugänglich, setzt sich aber nur unzureichend mit der materiellen Realität von Geschlecht auseinander. Der Neue Materialismus fragt explizit nach dieser Materialität. Barads Agentieller Realismus hinterfragt weitere Dichtomien und eröffnet die Möglichkeit Geschlecht als ein materiell-diskursives Phänomen und Ergebnis von Grenzziehungsnormen zu begreifen. Der Zweite Teil der Arbeit konzentrierte sich darauf, was das Design mit dieser Grenzziehung zu tun hat. Die Betrachtung verschiedener Gestaltungskategorien zeigte die politische Dimension des Artefakts auf. Gestaltung kann einschließen, ausschließen und Machtstrukturen in Objekten und Architekturen verfestigen. Gestalter*innen schreiben ihre Vorstellungen von Geschlecht als Genderskripte in Objekte ein. Sogar der menschliche Körper kann als Artefakt gesehen werden, dass durch Medizin, Pharmaindustrie und Bildproduktion nach normativen Vorstellungen gestaltet wird. Die Untersuchung der Gestaltungskategorien zeigt, dass die Designdisziplin massiv beteiligt ist an der Reproduktion der Heteronormativität und damit einhergehenden Machtstrukturen. An diese Erkenntnis schließt sich die Frage nach der Möglichkeit der Subversion an.

Die Antwort liefert das Queere, oder viel mehr das Queering als das Irreführen der heteronormativen Ordnung. Anhand einiger Projekte wurde untersucht inwiefern Queering als Gestalterische Praxis Anwendung finden kann. Beispiele für Versuche das Prinzip des Drag auf die Gestaltung von Produkten anzuwenden, lassen die Schwierigkeiten wirkmächtiger Subversion auf

Objektebene sichtbar werden und stellen die Frage nach der Vereinbarkeit kapitalistischer Konsumgüter mit dem Konzept des Queering. Halberstam beschreibt Queering mit einer Analogie zwischen trans*Körpern und architektonischen Einschnitten. Sein Konzept des Unbuilding verleiht der Idee einer kreativen und produktiven Dekonstruktion etablierter Strukturen Potenzial. Doch als ultimative Methode der gestalterischen Subversion stellt sich das Hacking heraus. Es geht bewusst mit Handlungsmacht um und gegen Systeme vor.

Die gestaltete Zweigeschlechtlichkeit ist eine Manifestation von Machtstrukturen. Jede Designer*in, die nicht bloß Agent*in des heteronormativen Systems sein möchte, sollte sich der komplexen Machtverhältnisse stets bewusst sein und im besten Fall queere Hacker*in werden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Ainsworth, C. (2015). Sex redefined. *Nature*, 518(7539), S.288–291.
- Akrich, M. (1992). The De-Description of Technical Objects. *J. Law & B. Wiebe* (Eds.), *Shaping Technology / Building Society: Studies in Sociotechnical Change* (S.205–224).
- Angelopoulou, A. (2017). A surgery issue: Cutting through the architectural fabric. *Footprint*, 2017(21), S.25-50.
- Arvanitidou, Z., & Gasouka, M. (2013). Construction of Gender through Fashion and Dressing. *Mediterranean Journal of Social Sciences*.
- Attfield, J. (2000). *Wild things : the material culture of everyday life*. Berg.
- Austin, J. L. (1994). *Zur Theorie der Sprache (How to do things with Words)*. Reclam..
- Baller, S. (2017, February). Unisex-Klo: Eine Toilette für alle Geschlechter – wo ist da eigentlich das Problem?. *Stern.de*. 08. <https://www.stern.de/familie/leben/unisex-klo--eine-toilette-fuer-alle-geschlechter---wo-ist-da-eigentlich-das-problem--7318024.html> (06.03.2019)
- Barad, K. M. (2003). Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 28(3), S.801–831.
- Barad, K. M. (2007). *Meeting the universe halfway : quantum physics and the entanglement of matter and meaning*. Durham: Duke University Press.
- Barad, K. M. (2012). Agentieller Realismus. *Suhrkamp*.
- Beauvoir, S. de, & Parshley, H. M. (1997). *The second sex*. Vintage Classics.
- Bessendorf, A. (2015). *From Cradle to Cane: The Cost of Being a Female Consumer. A Study of Gender Pricing in New York City*. New York City.
- Betsky, A. (1995). *Building sex : men, women, architecture, and the construction of sexuality*. William Morrow.
- Bierend, D. (2015). Meet the GynePunks Pushing the Boundaries of DIY Gynecology. *Motherboard. Vice.com*. https://motherboard.vice.com/en_us/article/qkvjw/meet-the-gynepunks-pushing-the-boundaries-of-diy-gynecology (10.03.2019)
- Blas, Z. (2007-2012). *Queer Technologies*. [zachblas.info](http://www.zachblas.info). <http://www.zachblas.info/works/queer-technologies/> (05.03.2019)
- Blas, Z. (2011-2014). *Facial Weaponization Suite*. www.zachblas.info/works/facial-weaponization-suite/ (05.03.2019)
- Brandes, U. (2017). *Designimpulse für gender-sensible Aufmerksamkeit*. In MINT Netzwerktagung. Berlin.
- Broussard, M. (2018). *Artificial unintelligence : how computers misunderstand the world*. Cambridge: MIT Press.
- Bublitz, H., & Butler, J. (2002). *Judith Butler zur Einführung*. Junius.
- Butler, J. (1991). *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. *Feminist Review*.
- Butler, J. (1995). *Körper von Gewicht : die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Berlin-Verlag.
- Butler, J. (2002). *Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie*. In *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. S.301–320. Frankfurt am Main: Uwe Wirth.
- Canli, E. (2017). *Queering Design: Material Re-Configurations of Body Politics*. Porto: Faculty of Fine Arts, University of Porto.
- Cashin, D. (2014). *25 Pointlessly Gendered Products That Will Either Make You Laugh Or Cry*. *BuzzFeed*. <https://www.buzzfeed.com/declan-cashin/itsaboygirlthing> (01.03.2019)
- Crawford, L. (2015). *Transgender architectonics : the shape of change in modernist space*. New York: Routeledge.
- Davis, F. (1992). *Fashion, culture, and identity*. University of Chicago Press.
- de Lauretis, T. (1991). *Queer Theory: Lesbian and Gay Sexualities*. *Differences*, 3, S.159.
- Ehnberger, K., Räsänen, M., & Ilstedt, S. (2012). *Visualising Gender Norms in Design: Meet the Mega Hurricane Mixer and the Drill Dolphia*. *International Journal of Design*, 6, S.85-94.
- Fausto-Sterling, A. (1996). *The five sexes : why male and female are not enough. Meaning of Difference*. Fausto-Sterling, A. (2001). *The Five Sexes, Revisited*. *Sciences*, 40(4), S.18-23. New York.

Fausto-Sterling, A., & Gober, G. (2012). Sexing the Body Gender Politics and the Construction of Sexuality. *Humana.Mente Journal of Philosophical Studies*, 22(3), S.175-187.

Flicker, E. (2013). Fashionable (dis-) order in politics: Gender, power and the dilemma of the suit. *International Journal of Media & Cultural Politics*, 9(2), S.183-201.

Foucault, M. (1994). Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses. Suhrkamp.
Foucault, M. (2005). Analytik der Macht. Suhrkamp.

Foucault, M., & Ott, M. (2001). In Verteidigung der Gesellschaft : Vorlesungen am Collège de France (1975-76). Suhrkamp.

Frearson, A. (2018). Female architects host "flash mob" at Venice Biennale to call for equality. *Dezeen.com*. <https://www.dezeen.com/2018/05/25/female-architects-host-flash-mob-at-venice-architecture-biennale-to-call-for-gender-equality/> (06.03.2019)

Gander, K. (2014). Facebook's new gender options: 50 new categories include trans and intersex, independent.co.uk.<https://www.independent.co.uk/life-style/gadgets-and-tech/news/facebook-adds-new-gender-options-50-new-categories-include-trans-and-intersex-9127209.html> (05.01.2019)

Garber, M. (2018, September 17). The Kavanaugh Allegations; the Logic of "Boys Will Be Boys". *The Atlantic*. <https://www.theatlantic.com/entertainment/archive/2018/09/brett-kavanaugh-and-the-revealing-logic-of-boys-will-be-boys/570415/> (03.02.2019)

Green, E. L., Benner, K., & Pear, R. (2018, October 22). Transgender Could Be Defined Out of Existence Under Trump Administration. *The New York Times*. <https://www.coursehero.com/file/36684747/Current-Event-3docx/> (07.03.2019)

Hagemann-White, C. (1984). Sozialisation: Weiblich — männlich? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Halberstam, J. (2018). Unbuilding Gender. *Places Journal*. <https://placesjournal.org/article/unbuilding-gender/> (19.03.2019)

Haraway, D. J. (1991). A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism, Simians, Cyborgs and Women: The Reinvention of Nature. New York: Routledge.

Hoppe, K., & Lemke, T. (2015). Die Macht der Materie. *Soziale Welt*, 66, S.261–280.

Jadva, V., Hines, M., & Golombok, S. (2010). Infants' preferences for toys, colors, and shapes: Sex differences and similarities. *Archives of Sexual Behavior*, 39(6), S.1261-1273.

kha/dpa. (2018). Ungarn schafft das Fach Gender Studies ab. *Spiegel Online*. Retrieved from <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/ungarn-schafft-das-fach-gender-studies-ab-a-1233500.html> (07.03.2019)

Kloepfel, U., & Sabisch, K. (2016). Zur Aktualität kosmetischer Operationen „uneindeutiger“ Genitalien im Kindesalter. *Bulletin Texte 42 / Zentrum Für Transdisziplinäre Geschlechterstudien / Humboldt-Universität*.

Ko, I. (2017). 115 Pointlessly Gendered Products That We Can't Believe Exist. *Bored Panda*. https://www.boredpanda.com/pointlessly-gendered-products-women-men/?utm_source=google&utm_medium=organic&utm_campaign=organic (01.03.2019)

Kralik, J. (2017). "Bathroom Bill" Legislative Tracking. *NCSL*. <http://www.ncsl.org/research/education/bathroom-bill-legislative-tracking635951130.aspx> (06.03.2019)

Lang, J. (2017). "Gender" und "Genderwahn" – neue Feindbilder der extremen Rechten, Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/259953/gender-und-genderwahn> (05.02.2019)

Laqueur, T. (1990). Making sex : body and gender from the Greeks to Freud. London: Harvard university press.

Le Corbusier, & Goodman, J. (2008). Toward an architecture. *Frances Lincoln*.

Lefebvre, H., Kofman, E., & Lebas, E. (1996). Writings on cities. *Blackwell Publishers*.

Lemke, T. (2007). Biopolitik zur Einführung. *Junius-Verlag*.

Lenz, I. (2008). Die neue Frauenbewegung in Deutschland : Abschied vom kleinen Unterschied. Die neue Frauenbewegung. Verlag für Sozialwissenschaften.

Livingston, J. (1990). Paris Is Burning. New York: Off White Productions.

Lorde, A. (1984). The Master's Tools Will Never Dismantle the Master's House. *Sister Outsider: Essays and Speeches* (S.110-114).

Merriam-Webster, I. (2004). Merriam-Webster's collegiate dictionary. 11Th Edition.

Mmari, K., Blum, R. W., Atnafou, R., Chilet, E., de Meyer, S., El-Gibaly, O., ... Zuo, X. (2017). Exploration of Gender Norms and Socialization Among Early Adolescents: The Use of Qualitative Methods for the Global Early Adolescent Study. *Journal of Adolescent Health*, 61(4), S.12-18.

Moore, K. L. (1968). The Sexual Identity of Athletes. *JAMA: The Journal of the American Medical Association*, 205(11), 787.

Muñoz, J. E. (2009). Cruising utopia : the then and there of queer futurity. New York University Press.

Noble, S. U. (2018). Algorithms of oppression : how search engines reinforce racism. New York: New York University Press.

Oakley, A. (1972). Sex, gender and society. London: Maurice Temple Smith Ltd.

Oudshoorn, N., Saetnan, A. R., & Lie, M. (2002). On gender and things. *Women's Studies International Forum*, 25(4), S.471-483.

Paoletti, J. B. (2012). Pink and blue : telling the boys from the girls in America. Indiana University Press.

Park, K. (1991). Destiny is anatomy : Making sex : body and gender from the Greeks to Freud by Thomas Laqueur [book-review]. Washington D.Cur..

Paul, K. (2015). Queer Artist Launches DIY Gender Hormone Biohacking Project. *Motherboard. Vice.com*. https://motherboard.vice.com/en_us/article/gv5bqw/queer-activist-launches-diy-gender-hormone-biohacking-project (10.03.2019)

Piasecka, K., & Büchner, J. (2016). Xenofeminismus: Freie Hormone für alle! *Cafebabel.com*. <https://cafebabel.com/de/article/xenofeminismus-freie-hormone-fur-alle-5ae00af6f-723b35a145e6fa0/> (10.03.2019)

Power, N. (2017). Gendered Objects. *Disegno #15*, S.46-56.

Preciado, P. B. (2003). Multitudes Queer. *Multitudes*, 12, S.17-25.

Preciado, P. B. (2016). TESTO JUNKIE Sex, Drogen und Biopolitik in der Ära der Pharmapornografie. Berlin: b_books.

Repo, J. (2017). The biopolitics of gender. New York: Oxford University Press.

Rhyme, R. (2004). Racializing White Drag. *Journal of Homosexuality*, 46(3-4), S.181-194.

Rissler-Pipka, N. (2004). Oppenheims Déjeuner en fourrure: die Inszenierung einer Pelztasche. *Avantgarde - Medien – Performativität*, S.165-186. Bielefeld: transcript Verlag.

Rommes, E., Oost, E. Van, & Oudshoorn, N. (1999). Gender in the Design of The Digital City of Amsterdam. *Information, Communication & Society*, 2(4), S.476-495.

Rommes, E., Oost, E. Van & Oudshoorn, N. (1999)

Rubin, G. (2015). The Traffic in Women : Notes on the Political Economy of Sex (1975). New York: Monthly Review Press.

Sanders, J. (1996). Stud : architectures of masculinity (1st ed.). New York: Princeton Architectural Press.

Sheppard, M., & Mayo, J. B. (2013). The Social Construction of Gender and Sexuality: Learning from Two Spirit Traditions. *The Social Studies*, 104(6), S.259–270.

Shorey, E. (2016). Meet Gary Carmichael and Goldie Peacock, Two Of New York's Premier Drag Kings. *Oxygen.com*. <https://www.oxygen.com/blogs/meet-gary-carmichael-and-goldie-peacock-two-of-new-yorks-premier-drag-kings> (10.03.2019)

Spinks, R. J. (2013). Hacked Off: The hacker-activist community seems to leave no safe place for women. *The Magazine*.

Stoneall, L., Kessler, S., & McKenna, W. (2006). Gender: An Ethnomethodological Approach. *Contemporary Sociology*, 8(3), S.448.

Stryker, S. (2014). Biopolitics. *TSQ: Transgender Studies Quarterly*, 1(1-2), S.38-42.

Sundbom, C., Ehrnberger, K., Börjesson, E., & Hertz, A.-C. (2015). The Andro-Chair: Designing the Unthinkable - Men's Right to Women's Experiences in Gynaecology. (Design Ecologies No. 6). Nordic Design Research.

Tepes, E. (2018). Frankfurt/Oder als queerer Vorreiter: Unisex-Toiletten für die Viadrina-Universität. Der Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queer-spiegel/frankfurt-oder-als-queerer-vorreiter-unisex-toiletten-fuer-die-viadrina-universitaet/23653754.html> (06.03.2019)

Thorburn, E. D. (2017). Cyborg witches: class composition and social reproduction in the GynePunk collective. *Feminist Media Studies*, 17(2), S.153-167.

Toupin, S. (2014). Feminist Hackerspaces: The Synthesis of Feminist and Hacker Culture. *Journal of Peer Production*.

Vasey, P. L., & Bartlett, N. H. (2007). What Can the Samoan "Fa'afafine" Teach Us about the Western Concept of Gender Identity Disorder in Childhood? *Perspectives in Biology and Medicine*, 50(4), S. 481-490.

Vitruvius Pollio., P., & Morgan, M. H. (Morris H. (1960). *Vitruvius : the ten books on architecture*. New York: Dover Publications.

Wajcman, J. (2004). *TechnoFeminism*. Polity.

Wilson, E. (2003). *Adorned in dreams : fashion and modernity*. I.B. Tauris.

Winner, L. (1986). *Do Artifacts Have Politics?* Daedalus. The MIT Press. American Academy of Arts & Sciences.

Yagoda, B. (2014). A Short History of the "Hack". *The New Yorker*. <https://www.newyorker.com/tech/annals-of-technology/a-short-history-of-hack> (03.10.2019)

Zafar, A. (2012). Bic Creates Pens 'For Her': Amazon Reviewers Turn on the Snark. *TIME.com*. <http://newsfeed.time.com/2012/08/31/bic-creates-pens-for-her-amazon-reviewers-turn-on-the-snark/> (01.03.2019)

